

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

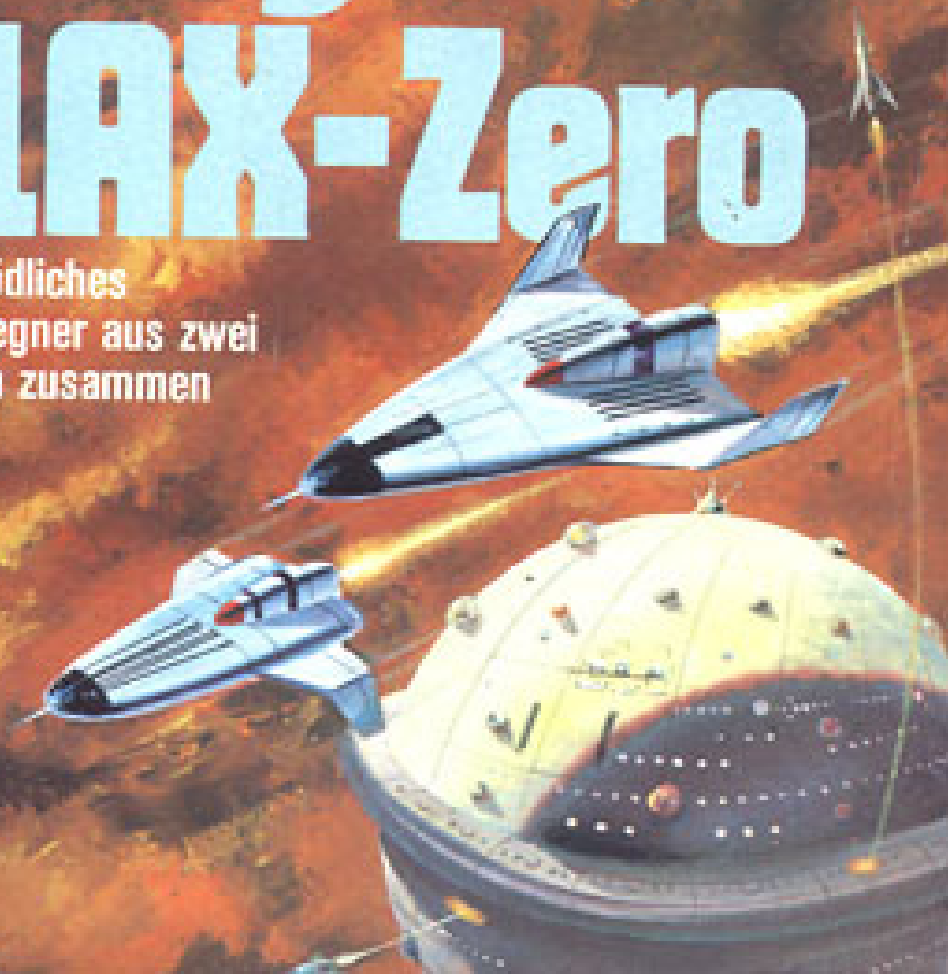
Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Nr. 605
DM 1,20

Österreich S. 9,-
Schweiz Fr. 1,50
Italien Lire 300
Belgien frs 20,-
Luxemburg frs 20,-
Frankreich FF 2,20
Niederlande Hfl. 1,40
Dänemark Kr. 22,-

Sprung nach GALAX-Zero

Sie treiben ein tödliches
Psychospiel – Gegner aus zwei
Universen prallen zusammen



Nr. 0605 Sprung nach GALAX-Zero

von Hans Kneifel

Nach dem spektakulären 1. August des Jahres 3444, an dem Perry Rhodan in letzter Sekunde nach Terra zurückkehrte und mit beeindruckender Mehrheit erneut in seinem Amt als Großadministrator bestätigt wurde, sind mehr als 12 Jahre vergangen, die der Menschheit und den meisten anderen Völkern der Galaxis Frieden und Fortschritt brachten.

Jetzt, Mitte Oktober des Jahres 3456, hat Perry Rhodan im Zuge eines dem raumfahrttechnischen Fortschritt dienenden Experiments die "unsichtbare Grenze" überschritten. Mit der MARCO POLO und 8500 seiner Gefährten gelangte der Großadministrator überraschend in ein Paralleluniversum und auf eine parallele Erde, die wie das Privatgefängnis eines brutalen und machtgierigen Diktators wirkt.

Zwar konnte die MARCO POLO der Alptraumwelt Terra II, die von Rhodans negativem Ebenbild beherrscht wird, entfliehen, und auch der echte Ras Tschubai konnte dank Guckys Einsatz gerettet werden - doch müssen die unfreiwilligen Eindringlinge im negativen Parallelkontinuum schärfstens auf der Hut sein, denn ihre Verfolger sind überall.

Dann, nach dem TRIUMPH DER GEWALT, machen die mysteriösen Spieler, die die Geschicke der Terraner und die ihrer negativen Ebenbilder im Paralleluniversum zu lenken scheinen, einen neuen Zug.

Perry Rhodan und Perry Rhodan II sehen sich veranlaßt zum SPRUNG NACH GALAX-ZERO...

Die Hauptpersonen des Romans:

Orana Sestore - Herrin von GALAX-Zero.

Galbralth Deighton - Der Chef der Solaren Abwehr entwickelt einen teuflischen Plan.

Dayko Sestore - Orana Sestores Vater.

Perry Rhodan - Der Großadministrator begegnet der Frau, die ihn liebt.

Gucky - Der Mausbiber duelliert sich mit seinem negativen Ebenbild.

Ichō Tolot und Paladin - Zwei lebende Kampfmaschinen.

1.

Ringsherum schien das Weltall zu lodern.

Die gewaltige Station schwebte unweit des äußeren Zentrumsringes. Die Sterne und die Gasschleier, die Nebelnester und die Staubwolken, die von den farbigen Sonnen ausgeleuchtet und zu bizarren, phantastischen Gebilden geformt, beschäftigten weniger die Phantasie der Besatzungsangehörigen als die Psyche. Sah man hier auf die Schirme, die Bilder der Außenzone übertrugen, wucherten die Neurosen.

Jede Schiffslandung war unter diesem Gesichtspunkt ein Spektakel.

Jede Schwierigkeit in der Übermittlung der Funksprüche und der Hyperkom-Nachrichten wurde freudig begrüßt. Und nur dadurch, daß die Menschen von GALAX-Zero mehr oder weniger ununterbrochen beschäftigt und häufig abgelöst wurden, ließen sich explosive Reaktionen vermeiden.

Als am zehnten Oktober ein kleines, schnelles Schiff auf GALAX-Zero landete, ahnte niemand etwas von der Katastrophe, die sich anbahnte.

Niemand dachte daran, daß die meiste Zeit der nächsten sechs Tage eine ständige Folge von Schrecken und Chaos sein würde.

Nicht einmal der Kommandant der Station ahnte es...

Die Korvette, das Kugelschiff mit nur sechzig Meter Durchmesser, näherte sich in ziemlich hoher Fahrt und mit feuernden Bremstriebwerken dem gigantischen Kreisel zwischen den Sternen.

Aus den Lautsprechern der Landezentrale drang die schneidende Stimme des Funkers.

"Räumen Sie gefälligst den zentralen Platz! Wir landen in neunzig Sekunden!"

Der Leiter der betreffenden Abteilung sah auf seinem Bildschirm das Emblem, das ihnen allen sagte, daß dieses Schiff ein Kurierschiff im Dienst des mächtigen Deightons war. "Selbstverständlich! Die Mannschaften sind bereits draußen!", rief er ins Mikrofon und salutierte starr.

Die wohl bedeutungsvollste Raumstation des Solaren Imperiums war GALAX-Zero. Eigentlich hieß dieser riesige Kreisel, der sich langsam zwischen den Sternen drehte und als wirkungsvolle Kulisse die Umgebung des Zentrumsringes hatte, Hauptverteiler GALAX-Zero. Die Station stellte einen der Schlüsselpunkte für die Nachrichtenverbindungen dar, und zwar für die Kommunikation fast der gesamten Milchstraße, soweit sie bekannt war und raumfahrende Völker beherbergte.

Zero lag genau in der sogenannten "Koordinatenspinne", die auch den Namen "Zentrumsspinne" führte. Vierundzwanzigtausend und dreihundertdreißig Lichtjahre war der Hauptknotenpunkt von Terra entfernt, von Quinto-Center betrug die Distanz lediglich viertausendhundertelf Lichtjahre.

Ein Zylinderschnitt, zweieinhalb Kilometer dick und sechs Kilometer durchmessend, trug die beiden Zentrumstürme, die wie die verlängerte Nabe oder Achse eines Rades aus dem gigantischen Kreisel hervorragten.

Ynkelonium-Terkonit-Stahl war das Baumaterial, das bei der Konstruktion am meisten verwendet worden war und die Sicherheit der vielen Räume, der Plattformen und der riesigen Schleusen gewährleistete.

"Landung in dreißig Sekunden. Lassen Sie die Privaträume überholen. Galbraith Deighton will weder warten noch schlecht bedient werden!"

Der Erste Offizier der Korvette bellte die Befehle heraus.

Längst war ein Alarm ausgelöst worden, der einige hundert Menschen und weitaus mehr Roboteinrichtungen in rasende Eile versetzte. Der Weg von dem voraussichtlichen Landeplatz bis in den Bezirk der Luxusräume wurde freigemacht. Frische Luft wurde in die Korridore gepumpt. Beleuchtungen schalteten sich ein und erfüllten die Gänge mit ihrem milden, angenehmen Licht. Da Zero keinen privaten Eigentümer hatte, sondern vom Imperium unterhalten wurde, herrschten hier militärischer Befehlston und die Schnelligkeit und Exaktheit eines erbarmungslosen Drills.

"Privaträume sind in ordnungsgemäßem Zustand. Sie brauchen nicht zu warten. Das Kommando ist bereits an Ort und Stelle. Bitte, landen Sie auf Platz zwei!"

Der Erste beachtete den Bildschirm nicht einmal und knurrte:

"Verstanden!"

Die Zentrumsspinne war ein Hauptknotenpunkt für die intergalaktische Raumfahrt. Sämtliche raumfahrende Völker besaßen Hauptschifffahrtslinien, die sich hier nahe des Zentrumsringes kreuzten. Gerade im Verkehr zwischen den einzelnen Sterneneinheiten spielte der Verteiler zahlreiche nützliche und notwendige Rollen: Zero war Nachrichten-Sammelplatz und Relaisstation größter Kapazität, entweder unabhängig und direkt angefunkt, oder abhängig von einer großen Anzahl bemannter und

unbemannter Kleinstationen. Zero war überdies für Hilfsaktionen aller Art ausgerüstet, notlandende Schiffe fanden sogar auf den beiden Plattformen Platz. Depots für die verschiedenen Ausrüstungen waren ebenso reichlich vorhanden wie Werften und Hoteleinrichtungen für Völker mit Metabolismen, die von denen der Terraner stark unterschieden waren.

"Der Chef der Solaren Abwehr, Galbraith Deighton, Erster Gefühlsmechaniker, wird vom Kommandanten der Station erwartet!"

Der Erste Offizier der Korvette, die jetzt ihre Landestützen ausfuhr und exakt auf dem bereitgestellten Platz landete, richtete keine Anfrage an den Funker, sondern traf lediglich eine Feststellung. Das genügte vollkommen; es gab keine Alternative. Wenn Deighton dies wünschte, würde es geschehen. Es war lebensgefährlich, an solchen Anordnungen zu zweifeln oder andere Gedanken und Überzeugungen als die eines Befehlsempfängers zu haben. Das Schiff berührte die stählerne Fläche, die seinetwegen in rasender Eile geräumt worden war. Augenblicklich wimmelte es von Menschen und Robots. Langsam senkte sich die riesige Scheibe siebzig Meter tief. Licht flirrte auf und verlor sich im leeren Raum vor der majestätischen Kulisse. Diese Station diente militärischen Zwecken, und das war unschwer an sowohl allen Einrichtungen als auch am Verhalten der Mannschaften zu erkennen.

"Selbstverständlich. Der Kommandant wartet bereits in der Personenschleuse!" sagte der Leiter der Landungszentrale.

"Richtig"

Zweieinhalb Kilometer dick, sechstausend Meter durchmessend, ausgerüstet mit zwei fünfhundert Meter hohen und einen Kilometer durchmessenden Türmen, die als Abschluß eine halbkugelige Haube aus Ynkelonium-Terkonit trugen, drehte sich Zero langsam vor den Sternen. Zweitausend Mann beherbergte dieser Koloß, dessen Errichtung eine mühevolle und kostspielige Angelegenheit gewesen war. Sämtliche Mechaniken, von denen es Tausende verschiedener Größen gab, waren voll robotisiert. Während die Korvette langsam in der lichtdurchfluteten Zone des Landeschaters verschwand, gingen in sämtlichen anderen Abteilungen dieses weitverzweigten und höchst differenzierten Mechanismus die laufenden Arbeiten weiter. Keine einzige Sonne war in der Nähe und strahlte diesen Giganten mit ihren Strahlen an.

Zero war eine stählerne Welt, angefüllt mit Maschinen und Menschen, energieautark und inmitten der Sterne wie eine Oase aus Stahl und Wärme, Licht und Luft.

Und überdies in Wirklichkeit eine riesige Bühne, auf der eine Reihe schrecklicher Dramen abliefen. Soeben hob sich der Vorhang eines weiteren Spektakels, das in einen harten Dialog der Hauptbeteiligten ausarten würde.

Langsam schlossen sich die Segmente der Schleusentore.

Die Arbeit ging weiter. Die Funksprüche, die hier eintrafen, wurden gebündelt, auseinandersortiert und weitergegeben.

Die Auskünfte und die vielen Funkfeuer auf verschiedenen Wellenlängen wurden weiterhin gesendet und ausgestrahlt.

Schiffe kamen und gingen. Aus dem unendlichen Wirrwarr der Funksprüche wurden diejenigen Informationen, die dem Solaren Imperium zu seiner großen Vormachtstellung verholfen hatten, weiterhin ausgefiltert. Ein kalter, präziser Mechanismus drehte und bewegte sich wie eine kostbare Spieluhr, die keinesfalls etwas Leichtes oder Spielerisches hatte, sondern eine kühle, pragmatische Gerätschaft der Macht und der Aggression darstellte.

"Gelandet! Versorgungstrupps in die Schleusenammern!" hallte ein Befehl durch die Bereitschaftsräume. "Verstanden! Wir sind unterwegs."

Galbraith Deighton war angekommen.

Das hatte etwas zu bedeuten. Sicherlich nichts Gutes.

Die Mannschaften rannten los. Sie erreichten die Schleuse, die soeben wieder geflutet wurde. Roboter und Menschen stellten sich in zwei Reihen auf, die vor der Schotttür der Personenschleuse endeten. Die Rampe unterhalb der Poltschleuse der Korvette wurde ausgefahren und berührte dumpf scharrend den Boden. Atemlose Stille und Spannung breiteten sich aus. Jemand flüsterte: "Der Kommandant!" Ohne daß es jemand laut ausgesprochen hatte, schien festzustehen: Der Chef der Solaren Abwehr, der Mann mit dem erbarmungslosen Intellekt, besuchte den Kommandanten von GALAX-Zero. Niemand vermutete, daß dieser Besuch aus Höflichkeit stattfand oder aus anderen, sympathischen Gründen. Nichts, was Deighton je unternahm, war sympathisch.

Die Schleusentür glitt auf, als der Druckausgleich beendet war. Die junge Frau stand vor den drei Männern ihrer Leibwache und blickte zwischen den Reihen der Wartenden auf das Ende der Rampe und die Poltschleuse der Korvette. Ihr Gesicht ließ nicht erkennen, was sie dachte.

Die Kosmonautin und Hyperdim-Mechanikerin, die seit einigen Jahren diese wichtige Station leitete, galt allgemein als Vertrauensperson. Sie bot weder ihren Gegnern Gelegenheit, in ihr mehr oder etwas anderes zu vermuten, noch besaß sie so viele Freunde, daß dieser Umstand auffällig gewesen wäre.

Sie war sechsundvierzig Jahre alt, nach der Lebenserwartung und den dadurch veränderten Maßstäben des fünfunddreißigsten Jahrhunderts fast noch ein Mädchen. Nur ihre Augen und das beherrschte Gesicht drückten aus, daß sie kein Mädchen mehr war, sondern eine junge Frau, die ihre Erlebnisse hinter sich hatte. "Achtung!"

Ein scharfes Kommando. Die Wachen nahmen Haltung an und blickten starr geradeaus. Knackend bewegten sich die Gelenke der Roboter. Auf der Rampe erschienen drei Männer. Orana Sestore erkannte in dem hochgewachsenen Mann in der knapp sitzenden Uniform den Chef der Solaren Abwehr.

Sie ging langsam auf ihn zu.

Deighton blickte weder nach rechts noch nach links, als er die Reihen abschritt. Seine Hand lag ebenso wie die Hände seiner Begleitung auf den Kolben der Waffen. Die Schritte hallten von dem metallenen, mit Kunststoff umhüllten Bodenraster zurück.

Niemand rührte sich, niemand wagte laut zu atmen. Nicht einmal ein Murmeln war zu hören, bis Deighton vor der Kommandantin von Zero stand.

"Willkommen, Galbraith, an Bord von GALAX-Zero!" sagte Orana und streckte die Hand aus.

Deighton ergriff sie und ließ sie so schnell wieder los, als fürchte er sich, dadurch vergiftet zu werden.

"Danke. Ich habe mit Ihnen zu reden!" sagte er.

Orana strich ihr Haar aus der Stirn, lächelte ihn flüchtig an und sagte halblaut:

"Das hatte ich erwartet. Ihre Räume stehen bereit. Worum handelt es sich?"

In dieser Sekunde hatte sie den Eindruck einer riesigen, dunklen Gefahr, die sich wie eine Wolke kosmischen Staubes auf sie zuwälzte und jedes Licht und alle Helligkeit schluckte.

"Das werde ich Ihnen in Kürze erklärt haben. Sie werden wichtig für uns, Teuerste!" sagte Deighton.

Das Gefühl kommender Panik verdichtete sich.

Deighton ging rechts von Orana Sestore. Hinter ihnen befanden sich die Sicherheitsbeamten, die unaufhörlich mißtrauische Blicke in die Runde warfen. Aber hier gab es nur glatte Wände, die vielen verkleideten Installationen und die mächtigen Öffnungen der Lufterneuerungsanlage. Vor der Schleuse, in einem der breiten Korridore, wartete ein kleiner, offener Gleiter.

"Nehmen wir die Maschine!" sagte Orana und deutete auf den Gleiter.

"Selbstverständlich. Erwarten Sie, daß ich zu Fuß gehe?" schnappte Deighton zurück.

Orana antwortete nicht. Ihr war dieser Mann mit dem harten, beherrschten Gesicht schon immer unheimlich gewesen.

Sie setzten sich schweigend, und einer der Männer aus ihrer Begleitung startete den Gleiter und hielt ihn erst wieder an, als sie vor den breiten Türen des Gäste-Apartments standen.

Ununterbrochen hatte die Station GALAX-Zero ihre wichtige Arbeit weiter verrichtet. Tausende und aber Tausende von Funksprüchen kamen ein und wurden weitergeleitet. Schiffe orientierten sich und flogen wieder weiter. Ein Havarist wurde herangeschleppt, die Raumschiffe, die bis zu einem Durchmesser von achthundert Metern auf den Plattformen landeten und von ihnen starten konnten, luden ihre Ladungen um oder leerten die Lasträume in die Tanks und Vorratskammern des stählernen Giganten.

Die Masseverlagerungen wurden durch den Einsatz riesiger Kraftfelder abgefangen und kompensiert.

Die riesigen Funkstationen auf Hyperbasis arbeiteten weiter, als ob nichts geschehen wäre.

Die Transmitter, die tief im Innern des Terkonitkreisel untergebracht waren, schluckten die Ladungen oder spien sie, wenn es sich um Gegengeräte handelte, wieder aus. Die schweren Kernfusionsmeiler arbeiteten ruhig und erfüllten das Gebilde zwischen den Sternen mit einem tiefen Summen. Sie waren die Überlebensgarantie für diese Station. Während aller dieser Arbeiten öffneten sich die schweren Schutztüren, glitten zurück und schlossen sich wieder. Orana Sestore und Galbraith Deighton traten in den Aufenthaltsraum des kostbar eingerichteten Gästezimmers, das ständig für die Mitglieder der Regierung freigehalten werden mußte.

Die Wachen warteten draußen im Korridor und in den anderen Räumen, die sie einer schnellen Überprüfung unterzogen.

"Ich bin von der Plötzlichkeit Ihres Besuches etwas überrascht worden. Was verschafft uns das Vergnügen?" fragte Orana.

Sie setzte sich zögernd. Deighton blieb ihr gegenüber hinter dem Tisch stehen und hielt sich an der Lehne des Sessels fest.

"Die Überraschung war eingeplant", sagte Deighton. "Sie, Solarmarschall Sestore, sind die Zentralfigur unserer Überlegungen. Es handelt sich um den Gegenspieler .Rhodans. Um diesen Schurken aus der Parallelwelt."

Sie erwiderte tonlos:

"Ich verstehe."

Deighton beobachtete sie mit den stechenden Augen des Habichts.

Er stand völlig regungslos da und studierte mit, wissenschaftlicher Gründlichkeit die Reaktion und die Züge ihres Gesichts.

"Wir haben vor kurzer Zeit, wie Ihnen sicherlich nicht entgangen ist, das Unternehmen ,Neuarkoniden' schlagartig beendet.

Sie wissen, wie Verräter bestraft werden!

Wir haben zu unserem Bedauern merken müssen, daß unsere sorgsam gehütete Ordnung sich an einigen Punkten auflösen beginnt. Das kann natürlich nicht geschehen; wir werden uns mit aller Kraft und mit dem nötigen Nachdruck dagegen wehren!"

Orana schauderte. Sie brauchte sich die Erinnerung nicht erst ins Gedächtnis zurückzurufen. Die Schreckensbilder, die sie auf ihren Bildschirmen empfangen hatte, waren überzeugend genug gewesen. Perry Rhodan und seine verantwortlichen Freunde hatten erbarmungslos zugeschlagen und millionenfachen Mord verübt.

"Was habe in diesem Fall ich damit zu tun?" fragte sie stockend.

"Wir leiten ein Unternehmen ein, das uns ein für allemal von diesen Gespenstern aus dem Parallelraum befreien soll!" stellte Deighton fest. Seine Augen ließen die junge Frau keine Sekunde lang los.

"Dabei soll ich Ihnen helfen?"

In seinen, Deightons, Unterlagen, war die gesamte Planung bereits fertig. Es war ein galaktischer Köder, und die Tarnbezeichnung für dieses Unternehmen lautete Knopfdrucklady. Orana Sestore, eine Frau, die Perry Rhodan gut kannte, war die Hauptperson. Wenn es ihr gelang, auf den anderen Rhodan einen ebenso großen Einfluß zu nehmen wie auf den Mann, in dessen Dienst Deighton stand, dann konnte die Falle zuschlagen und den unerwünschten Aggressor ausschalten.

"Dabei sollen Sie helfen, Solarmarschall!" sagte Deighton.

Sie sahen sich schweigend an. Hinter ihren Stirnen rasten die Gedanken und die Überlegungen.
 "Wie stellen Sie sich das vor?" fragte Orana.
 Sie hatte über ihre Gedanken stets Stillschweigen bewahrt.
 Sie wußte, daß eine gewaltige Anzahl von Individuen der Diktatur Rhodans gegenüber nichts anderes empfand als Haß und den Wunsch, die herrschenden Zustände zu ändern, nötigenfalls durch einen Krieg. Aber gnadenlose Schläge wie jener, den die halbe zivilisierte Galaxis über Bildfunk hatte mit ansehen können, verhinderten, daß sich Nester des Widerstandes bildeten.
 Je größer die Entfernung vom Planeten Terra war, desto mehr war die Unzufriedenheit angewachsen. Eine Widerstandstätigkeit gegen das Gewaltregime wäre von der Schlüsselposition GALAX-Zero aus sehr gut möglich gewesen, deswegen befand sie sich hier. Rhodan vertraute ihr offensichtlich; das wurde auch durch den hohen militärischen Rang bewiesen, den sie erhalten hatte.
 "Alles ist bereits über das Stadium der Planung hinaus gediehen. Wir rechnen mit einer Frist von nicht mehr als sieben Tagen, in der unser Plan durchgeführt werden kann. Vorausgesetzt, Sie machen keine Schwierigkeiten, Solarmarschall."
 Abermals erschrak Orana. Wenn sich Deighton zu einer solchen Äußerung hinreißen ließ, bedeutete dies, daß er mit ihrem Widerstand rechnete. Das setzte voraus, daß die Planung ergeben hatte, daß sie sich widersetzen würde. Also forderten Rhodan und Deighton von ihr Unmögliches oder Unmoralisches. Sie lehnte sich in den weichen Sessel zurück und sagte leise:
 "Schwierigkeiten?"
 Er nickte und stellte fest:
 "Richtig. Schwierigkeiten. Sie sind eine Vertrauensperson Rhodans. Sie sollen für uns zu einem Köder werden. Eine höchst reizvolle Rolle, die wir von Ihnen verlangen."
 Die Position, das überlegte Orana langsam und mit quälender Gründlichkeit, von GALAX-Zero war derart wichtig, daß Perry Rhodan, ihr "Freund", keinen Oberst und keinen General zum Kommandanten gemacht hatte. Sie war ausgesucht worden, weil sie über absolute Vollmacht verfügte und Rhodans Vertrauen genoß. Man hatte ihr diesen hohen Rang verliehen und sie in die technischen Geheimnisse der Station eingeweiht. Es gab außer ihr eine Handvoll Männer, die ihrerseits wieder sie beobachteten und vermutlich im Sold Deightons standen, die sämtliche Möglichkeiten der Station so gut kannten wie sie. Orana lächelte innerlich; sie vermochte auf diesem riesigen Instrument zu spielen, als sei es eine Tastatur, nur für ihre Finger und ihren scharfen Verstand errichtet und auf ihre Überlegungen abgestimmt.
 Sie war die absolute Herrscherin über GALAX-Zero.
 "Ich soll eine Rolle spielen? Ich soll von Ihnen als Köder verwendet werden, um für den einen Rhodan den anderen zu fangen?" fragte sie verblüfft. Die. Möglichkeit, daß man von ihr etwas Derartiges verlangen konnte, war ausgesprochen abstrus.
 "Das ist der Kern des Planes!" stimmte Solarmarschall Deighton zu.
 Damals, als nach der Explosion nahe des terranischen Solarsystems der zweite Rhodan mit der zweiten MARCO POLO aufgetaucht war, hatte sich Orana nicht im Sol-System befunden. Sie kannte die Zustände dort jedoch, aber die große Entfernung von Zero hatte vieles leichter gemacht. Eine Diktatur, dachte sie, ist in ihrem Kern am schlimmsten und an den Randzonen am wenigsten unerträglich.
 "Solarmarschall!" sagte sie und raffte sich auf. "Sie sind wahnsinnig, daß Sie von mir etwas in dieser Art verlangen."
 Nicht, weil ich es nicht tun will, sondern deswegen, weil ich es nicht kann. Ich bin Solarmarschall, aber keine Schauspielerin."
 Deightons Lachen durchschnitt hart die Ruhe des großen Raumes.
 "Ich bin ebenfalls Solarmarschall. Und, glauben Sie mir, ich wurde sehr häufig in Rollen gezwungen. Ich war überrascht, wie exzellent ich sie spielen konnte."
 Nach einigen Sekunden begriff Orana.
 "Sie haben ein Druckmittel, Solarmarschall?" fragte sie voll ängstlicher Gewißheit.
 "So ist es!" sagte Deighton und holte aus einer Brusttasche eine Filmspule. Er legte sie auf den Tisch und deutete mit dem Zeigefinger darauf.
 "Eine kleine Filmvorführung wird Sie, Solarmarschall, zu loyaler Mitarbeit bringen!" versicherte er mit einem bösen Lächeln.
 Der Alptraum begann ein paar Minuten später. Er war dreidimensional und farbig. Er stürzte Orana Sestore ins Chaos ihrer Gedanken und der längst vergessen geglaubten Erinnerungen.

2.

Orana Sestore sah schweigend zu, wie Solarmarschall Deighton mit schnellen und sicheren Bewegungen die Filmkassette in das Abspielgerät einlegte und den großen Bildschirm, der bisher die Sterne des Zentrumsringes und die Wasserstoffwolken gezeigt hatte, umschaltete. Ihre Gedanken vollführten wilde Tänze, Sie fühlte sich in eine der deprimierenden Perioden ihres Lebens zurückversetzt. Während der Katastrophe, die mit dem Durchzug des Sternenschwarms verbunden gewesen war, hatte Orana ihren Mann verloren und ihre damals fünfjährige Tochter. An beiden hatte sie mit aller Liebe gehangen, deren sie fähig war. Der Verlust ihrer Mutter, einer Chinesin, hatte sie merkwürdigerweise nicht so hart getroffen wie der Tod dieser beiden Menschen. Ihr Vater, der Wissenschaftler, war seit dieser Zeit ebenfalls verschollen, und für sie galt er längst als tot. Sie hatte sich mit diesem Gedanken abfinden müssen ... sonst hätte er in den vergangenen Jahren längst versucht, mit ihr Kontakt aufzunehmen.
 Ihre eigenen Versuche, etwas über sein Schicksal zu erfahren, waren ergebnislos verlaufen.
 Mit einem leisen Summen schaltete sich die Abspielautomatik ein.
 "Sind Sie bereit, Orana?" erkundigte sich Deighton.
 "Bereit wofür?" gab sie zurück.
 "Für einen heilsamen Schock!" sagte er.
 Seine Stimme war scharf wie immer, aber dahinter spürte Orana die gnadenlose Schärfe eines Intellekts, der buchstäblich über Leichen ging, um ein Ziel zu erreichen.
 "Aus welchem Grund wollen Sie mich schockieren?"
 Deightons Finger lag ruhig auf dem Startschalter.
 "Nun ... sagen wir. um Ihre Bereitwilligkeit ein wenig zu stärken. Kleine Denkhilfen können oft ermuntern und die Problematik sichtbar werden lassen."
 Sie schüttelte langsam den Kopf.
 "Zeigen Sie, was Sie zu zeigen haben. Ich glaube nicht, daß es mir gefallen wird!"
 Deighton kicherte böseartig.
 "Ich glaube es auch nicht", bestätigte er.
 Er drückte den Startschalter. Eine Lichtflut brach aus dem Bildschirm, dann stabilisierte sich die Ampexaufnahme. Deighton war schon immer den direkten Weg gegangen. Auch heute und hier suchte er keinerlei Umwege, verlor nicht ein Wort zuviel, sondern ging ohne jede Rücksicht auf sein Ziel los.
 Das Bild zeigte sekundenlang einen kleinen Garten, dann einen steinernen Weg, schließlich eine Tür, die sich langsam öffnete. Als Orana den Mann erkannte, der im Türrahmen stand, schrie sie auf. Er wirkte auf dem Bildschirm mehr als lebensgroß.
 "Vater!" schrie sie.
 Ihr Schrei gellte Deighton in den Ohren. Als er den Kopf drehte, sah er, daß er bereits halb gewonnen hatte. Der Film lief weiter. Eine Stimme sagte:
 Dieser Mann ist von der Solaren Abwehr gefunden worden.
 Es handelt sich bei dem Gezeigten um den Paraabstrakt-Mechaniker Dayko Sestore, der soeben auf einem unauffälligen und unscheinbaren Stützpunkt von Neu-Arkoniden aufgefunden wurde. Wir verhafteten ihn.
 Deighton hielt das Bild an und sagte:
 "Wir verhafteten ihn, aber wir haben ihn noch nicht hingerichtet!"
 Orana hob den Kopf. In ihren Augen standen Tränen.
 Sie starrte das Bild an und suchte nach verräterischen Spuren, die ihr beweisen konnten, daß dieser weißhaarige Mann dort nicht ihr Vater war. Aber jede Linie, jede Falte, die Farbe und der Ausdruck der Augen, das Haar und das Kinn ... alles bewies ihr, daß es ihr Vater war. der dort zu gespenstischem, dreidimensionalem Leben erwacht war.
 "Ihn... noch nicht hingerichtet?" flüsterte sie tonlos.
 Deighton gestattete sich ein verbindliches Lächeln.

"Ein Mann von seinem wissenschaftlichen Rang ist für uns sehr wichtig. Ich gab, als man mir seine Akte vorlegte, eine Reihe von Spezialbefehlen. Noch lebt er. Es wird nicht zuletzt an Ihnen, Solarmarschall, liegen, wie lange Ihr Vater noch lebt."

Orana sagte hart und deutlich:

"Sie sind eine Bestie, Deighton."

Er schüttelte den Kopf und versicherte:

"Ich bin lediglich ein Mann, dessen Aufgabe es ist, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Sie können mich einen Pragmatiker meiner Macht nennen."

Sie zuckte die Schultern. Tiefe Mutlosigkeit beschlich sie für Sekunden, dann erkannte Orana, daß dies erst der Beginn eines Psychospiels war, das zwischen ihr und den Männern um Rhodan in Gang gesetzt worden war. Ihr Widerstand erwachte nach einem weiteren Blick in das Gesicht des Vaters, das jetzt Unglauben und Erschrecken ausdrückte. Die Szene schien gefilmt worden zu sein, als Deightons Leute Dayko Sestore aufgestöbert hatten.

"Weiter!" sagte Orana.

Deighton hob seinen Finger vom Unterbrecher und startete den Film wieder. Sie sahen in den nächsten Sekunden, wie die Männer von Deightons Kommando, also Agenten der Solaren Abwehr, den Wissenschaftler überwältigten und aus dem Stützpunkt der Arkoniden entführten.

Der Film endete mit einer Aufzählung der verschiedenen, durchgeführten Identifikationsversuche. Sie bewiesen schlüssig, daß es sich bei dem Festgenommenen zweifelsfrei um Dayko Sestore handelte.

Orana hatte sich wieder gefaßt. Sie fragte:

"Sie haben also meinen Vater aufgespürt und festgenommen. Oder einen Mann, der wie mein bisher vermißter Vater aussieht!" sagte sie und wischte die Tränen aus ihren Augen.

Dayko Sestore, der Paraabstrakt-Mechaniker, war ein Genie. Für das gewaltige Regime war er außerordentlich wichtig. Als Druckmittel gegen Orana hätte Deighton niemanden finden können, der besser geeignet gewesen wäre. In diesem Fall wäre Deightons Plan bereits aufgegangen.

Deighton lachte kurz und versicherte:

"Sie können überzeugt sein, Orana - wenn ich Ihnen sage, daß es sich um Ihren Herrn Vater handelt, dann ist er es auch."

Sie zuckte die Schultern.

"Ich brauche die Sicherheit. Stellen Sie mich ihm gegenüber. Oder bringen Sie ihn her."

"Das kann unschwer geschehen!" meinte Galbraith.

Der verschollene Vater war also von der Solaren Abwehr ausfindig gemacht worden. Orana wurde plötzlich von ihrer Erinnerung heimgesucht. Ihr Vater war ihr Idol gewesen, und das völlig zu Recht. Sie hatte ihn verehrt und gleichermaßen geliebt; fachliche und menschliche Qualitäten ergänzten sich bei Dayko in geradezu idealer Weise. Dayko - niemals hatte sie ihn "Vater" genannt - war ihr Freund gewesen, wann immer sie einen Freund gebraucht hatte. Er hatte sie mehr erzogen als jeder Lehrer und jede Universität. Er hatte sie in sämtlichen Fragen ihres Lebens beraten. Inzwischen mußte er etwas älter als hundertachtunddreißig Jahre sein.

"Sie wollen nicht damit sagen, daß Sie Day... daß Sie meinen Vater mit der Korvette mitgebracht haben?"

"Er befindet sich unter meiner Verantwortung!" erwiderte Galbraith Deighton. "Sie sind zur Zusammenarbeit bereit?"

"Ich kann nicht einmal ahnen, worum es sich bei dieser Zusammenarbeit handelt!" warf Orana Sestore ein. Inzwischen spürte sie, wie sie ihre Beherrschung wieder zurückgewann.

"Im Verlauf der nächsten dreißig Minuten kann ich Ihnen genau erklären, was Rhodan und ich von Ihnen verlangen."

Nicht wünschen, dachte sie. Verlangen! Sie rechnen alle bereits damit, daß ich die Hauptperson in ihrem Plan sein werde.

Orana stand auf, ging hinüber zum Bildschirm und drückte eine andere Taste nieder. Übergangslos sprangen die Sterne dieses verlassenen Raumbereiches wieder in den Raum hinein. Plötzlich fröstelte die junge Frau.

"Sie haben meinen Vater in der Korvette?" fragte sie.

"So ist es. Nicht direkt - er befindet sich bereits in unserer Nähe. Natürlich streng bewacht und sicher."

"Ich muß ihn sehen. Eher kann ich nicht daran glauben."

Deighton rührte sich nicht. Er legte nur nach einigen Sekunden des Schweigens die Hände auf den Tisch und versuchte abermals mit seinen Blicken den Seelenzustand Orana Sestores zu analysieren. Er wußte ebenso, wie riskant das Spiel werden würde, selbst wenn Orana zustimmte. Natürlich, sie würde zustimmen, weil sie zustimmen mußte. Wie viele andere Menschen würde auch Rhodans Freundin zu einer Marionette Deightons und der Solaren Abwehr werden.

"Später. Das kann binnen Sekunden arrangiert werden."

"Was wollen Sie eigentlich wirklich?" erkundigte sich Orana.

"Der falsche Perry Rhodan, der plötzlich aufgetaucht ist, muß beseitigt werden. Nehmen wir die gewisse Parallelität als gegeben an, so spielt eine falsche Orana Sestore gegenüber dem falschen

Rhodan eine Rolle, die Ihrer Rolle gegenüber dem echten Rhodan, also meinem Freund, zumindest sehr ähnlich ist. Möglicherweise sogar völlig identisch. Wir wollen nichts anderes, als den falschen Perry Rhodan mit der echten Orana, also mit Ihnen, fangen und vernichten."

Orana holte tief Luft und merkte, daß ihr Gesicht brennend heiß war.

"Hören Sie zu, Galbraith! Sie sind kein Narr. Sie wissen besser als ich, wie schwierig ein solcher Versuch sein muß."

Der echte und der falsche Rhodan sind mit identischer Klugheit ausgestattet. Wenn Sie versuchen, mich als Spion aus Liebe aufzubauen, so wird das der falsche Rhodan merken."

"Zweifelloos merkt er es, wenn der Versuch stümperhaft durchgeführt werden würde!" sagte Deighton grimmig. "Aber hatten Sie, Solarmarschall Sestore, den berechtigten Eindruck daß ein Plan der Solaren Abwehr unter meiner Leitung fehlgeschlagen ist?"

Sie schüttelte schweigend den Kopf.

"Das wird auch für diesen Plan gelten!" versicherte Deighton. "Vorausgesetzt, Ihre Teilnahme erfolgt mit dem nötigen Nachdruck!"

"Für den Nachdruck sorgen Sie?"

"Richtig!"

Orana sah wieder die schlanke, hochgewachsene Gestalt des Filmbildes vor sich. Ihr Vater schien, wenigstens über die Information des Bildes, kaum gealtert zu sein in der Zeit, in der sie ihn nicht gesehen hatte. Aber ... war es wirklich ihr Vater oder eine weitere Marionette Deightons? Dayko hatte trotz seiner mißlichen Lage drahtig gewirkt und ausgeruht. Sein weißes Haar war noch immer lang und bis zum Nackenansatz lockig. Sein Gesicht war schmal, die klugen Augen waren dunkel und groß gewesen. Und einen Sekundenbruchteil lang hatte dieser Mann auf dem Bildschirm so gelächelt, wie sie es in der Erinnerung hatte.

"Was haben Sie vorbereitet?" fragte Orana leise.

"Unter anderem eine Drohung, die sich an Ihre Adresse richtet!" gab der Chef der Abwehr zu. "Falls Sie nicht beabsichtigen, mit äußerster Kraft mitzuarbeiten, werden wir Ihren Vater hinrichten. Und das geschieht obendrein vor Ihren Augen. Mindestens sechs Tage lang wird es der alte Herr wohl aushalten, und seine Qualen werden Sie sicher nicht entzücken."

Jetzt war es ausgesprochen worden.

Brutale Drohung, die sie zwar erwartet, aber nicht in dieser Form erkannt hatte.

"Wann muß ich mich entscheiden?" flüsterte sie.

"In einer Stunde. Zuerst kann ich Sie noch überzeugen, Solarmarschall, daß es tatsächlich Ihr Vater ist, der hier als Faustpfand behandelt wird."

Orana schloß die Augen.

Deighton hatte keine leere Drohung ausgesprochen.

Das Psychospiel war unversehens in die gefährliche und unter Umständen tödliche Phase hineingeglitten. Welche Möglichkeiten besaß Orana selbst? Wenn sie versuchte, hier in ihrem eigenen Verantwortungsbereich eine Revolution anzufangen, dadurch ihren Vater und sich aus der Gefahrenzone zu bringen und zu verschwinden, dann würde dieser Versuch ebenso enden wie derjenige der Neu-Arkoniden, nämlich mit Mord und Vergeltung in äußerster Brutalität. Sie konnte sich also nicht wehren, indem sie ihre Kräfte mobilisierte. Sie konnte zunächst nur verzögern. Sie kam langsam vom Bildschirm zurück, warf einen letzten Blick auf die Sterne und sagte:

"Ich will den Mann sehen, den Sie als meinen Vater bezeichnen."

Wußte Perry Rhodan eigentlich, was dieser Mann hier tat oder plante? Bei dieser Fragestellung meinte sie nicht den fremden Eindringling, sondern den Rhodan, den sie kannte und zu lieben glaubte, also den Freund dieses erbarmungslosen und kalten Mannes hier vor ihr.

"Das läßt sich einrichten!" sagte Deighton und winkelte den Arm an. Er schaltete einen Minikom ein und sagte:

"Ist der Kerl anwesend?"

Aus dem Lautsprecher drang eine dünne, scharf quäkende Stimme. Sie versicherte, daß Oranas Vater bereits im Nebenraum sei und dort unter schärfster Bewachung warte. Deighton nickte ausdruckslos und stand auf.

Er deutete lässig mit dem Daumen über die Schulter.

"Gehen wir!"

Von ihm schien ein kalter Hauch auszugehen. Es fehlte nur noch, daß er schwarze Kleidung trug, und das Bild des erbarmungslosen Häschers war vollkommen.

"Ja, gehen wir!" sagte sie.

Natürlich kannte sie sämtliche Räume auch in diesem Bezirk ihrer Station. Sie stellte sich vor, wie ihr Vater dort drüben stand; bewacht von schwer bewaffneten Agenten der SolAb. Diese Organisation war sowohl im Sonnensystem als auch bei allen anderen raumfahrenden Völkern als die brutalste und gewissenloseste Geheimdienstgruppe bekannt und gefürchtet. Langsam glitt die Schiebetür auf, und Orana sah in das Gesicht eines Agenten, blickte von den Augen herunter und sah, daß eine Waffe auf sie gerichtet war.

Weniger auf sie selbst als auf jeden, der durch diese Tür eintrat. Deighton sagte scharf:

"Hinaus! Alle. Bis auf Sestore!"

"Selbstverständlich."

Orana ging langsam und zögernd drei Schritte in den Raum hinein. Sie hob die Augen und musterte die Gestalt, die in einem bequemen Sessel lag, entspannt und ruhig, wie es auf den ersten Blick schien. Als sie das langgezogene Stöhnen hörte, schrak die junge Frau zusammen und richtete ihre Augen voll auf den schlanken Mann. Sie nahm gar nicht wahr, daß sich Deighton an die Wand neben die Tür lehnte und die Hand auf den Griff des Strahlers legte. "Unglaublich ... das ist... Tochter!" Der Mann sprang auf. Orana starrte schweigend in die Augen ihres Vaters. Er richtete sein stilles, zurückhaltendes Lächeln auf sie, und in diesem Augenblick schwand das letzte Mißtrauen. "Dayko! Vater!" flüsterte sie. Er breitete die Arme aus, und sie warf sich an seine Brust.

Sekundenlang standen sie schweigend da. Sie waren erschüttert. Nach mehr als einem Jahrzehnt hatten sie sich wieder getroffen. Dieses Treffen fand unter denkbar ungünstigen oder sogar tödlichen Umständen statt. Deighton räusperte sich und sagte: "Habe ich zuviel versprochen?" "Nein!" sagte Dayko mit rauher Stimme. "Ich glaube nicht, daß Sie jemals zuviel versprechen."

"Es ist mein Vater!" bestätigte Orana. "Das klingt ja wie ein Todesurteil, Tochter!" murmelte Dayko, faßte sie an den Schultern und schob sie vorsichtig etwas von sich weg, um in ihr Gesicht sehen zu können.

"So etwas Ähnliches ist es auch!" bestätigte Orana erschüttert.

Sie wußte nicht, was Deighton oder einer seiner Männer ihrem Vater gesagt hatte. Sie schien auf alle Fälle mehr zu wissen.

Jetzt wußte sie mit unerschütterlicher Gewißheit, daß sie und ihr Vater in der Gewalt Galbraith Deightons und seiner Organisation waren. Rhodan selbst schien von seinem Rachefeldzug noch nicht nach Terra zurückgekehrt zu sein, sonst wäre er vermutlich mit Deighton geflogen. Sie mußte ihn auf alle Fälle sprechen - und zwar bald. Sie war entschlossen, das Leben ihres Vaters zu retten.

Das konnte sie nur, wenn sie in Deightons Plan einwilligte.

"Sie haben versprochen", sagte sie und beherrschte sich meisterhaft, "daß Sie meinen Vater sechs Tage lang zu Tode foltern, wenn ich nicht in Ihr Vorhaben einwillige. Richtig?"

Deighton lächelte dünn.

"Völlig zutreffend, Solarmarschall!" erwiderte er mit merkwürdiger Betonung. Die Gefahr war fast spürbar.

"Weiß Perry von Ihrem Plan?"

Deighton blickte auf die Uhr an seinem Finger, dachte sekundenlang nach und entgegnete:

"Jetzt weiß er es bereits. Da er mich sicherlich benachrichtigt hätte, wenn er etwas gegen Ihre Verwendung hätte, ist er damit einverstanden."

Orana nickte schwach.

"Und wenn ich tue, was Sie verlangen? Was geschieht mit meinem Vater? Was geschieht mit mir?"

Deighton zögerte nicht eine Sekunde.

"Ihr Vater wird freigelassen und darf seine Forschungen in unserem Verantwortungsbereich weiterführen. Sie sind selbstverständlich weiterhin das, was Sie bisher waren: Solarmarschall und die Geliebte Rhodans."

Schweigend hatte Oranas Vater zugehört. Langsam begriff auch er, jener Mann, der die Psyche und die anfällige Struktur der Verstandesleistungen von Mutanten oder mutantenähnlichen Geschöpfe wie kaum ein zweiter kannte, was hier vorging.

Er war das Faustpfand für einen Plan, in dem seine Tochter eine Hauptrolle spielen sollte. Und da sie unter Zwang handeln würde, zweifellos entweder ein unzumutbarer oder tödlicher Plan.

"Was wollen sie von dir?" fragte er.

Sein Gesicht drückte aus, was er meinte. Er selbst schien in dem Augenblick, als ihn die SolAb-Agenten gefaßt hatten, mit dem Leben abgeschlossen zu haben. Er wollte seiner Tochter sagen, daß sie auf ihn keinerlei Rücksicht zu nehmen brauchte, aber er verstand auch, daß es in diesem Augenblick nicht richtig sein würde.

"Ich erzähle es dir später!" versicherte Orana. "Ich willige ein", sagte Orana schließlich. "Allerdings benötige ich Ihre Zusicherung, Mein Vater muß sich völlig frei bewegen können: von hier wird er sich zweifellos nicht entfernen. Und ich muß, bevor ich endgültig einwillige, mit Rhodan sprechen. Dazu brauche ich weder Sie noch einen Ihrer Männer. Warten wir die Befehle Perrys ab - bis zu diesem Augenblick haben Sie nur diejenigen Rechte, die Sie sich herausnehmen." Sie schloß in knappem Tonfall: "Bis zu diesem Augenblick sind Sie Gast hier. Ich bin als Kommandant ranghöher. Sollten Sie oder einer Ihrer Männer sich schlecht benehmen, lasse ich Sie verhaften und einsperren. Begriffen, Solarmarschall Deighton?"

Der SolAb-Chef knurrte: "Begriffen, Solarmarschall Sestore."

3.

Der Zustand der folgenden Stunden war nur scheinbar entspannt und freundschaftlich. Unter dem hauchdünnen Eis einer mühsam aufrechterhaltenen Freundlichkeit lauerten Haß, Wut und Ohnmacht. Die Wachen der SolAb schienen auf rätselhafte Weise verschwunden zu sein. Galbraith Deighton schien die Liebesswürdigkeit selbst, aber bereits der schneidende Ton seiner Stimme bewies jedem, der ihn ein wenig besser kannte, das krasse Gegenteil. Nur der Zustand, unter dem Dayko Sestore seit mehr als einem halben Jahr gelitten hatte, veränderte sich - er durfte sich frei innerhalb der riesigen Station GALAX-Zero bewegen.

"Tochter!" sagte er, als sie sich in einem Raum innerhalb des Wohnbezirkes befanden, von dem Orana genau wußte, daß er abhörsicher war. "Was verlangen sie von dir? Was will Deighton?"

Orana hatte einen leichten Imbiß kommen lassen. Sie starrte, während sie aß und trank, auf das Bild der drohenden Sterne. Irgendwo dort draußen raste das Raumschiff jenes zweiten, falschen Rhodan umher und versteckte sich vor den suchenden Schiffen des Imperiums. Für den Eindringling mußten die Verhältnisse anders aussehen- denn für ihn war diese Welt, in die er hineingeschleudert worden war, die wirklich falsche.

Schließlich blickte sie wieder ihrem Vater ins Gesicht und sagte:

"Deighton will nichts anderes, als daß ich den falschen Perry Rhodan fange. Oder versuche, daß er sich leichter fangen läßt."

Dayko überlegte einige Sekunden, dann erkundigte er sich:

"Ich habe davon gehört. Wenn du in der Lage sein solltest, dich dem falschen Rhodan zu nähern, dann müßtest du den wahren Rhodan gut kennen.

In welchem Verhältnis stehst du zu ihm?"

Orana hob den Becher, trank einen Schluck und dachte mit Schauern an die letzten Wochen. Dann begann sie leise zu sprechen ...

Sie hatte Rhodan während der Zwischenfälle kennengelernt, die einhergingen mit dem Durchziehen des furchtbaren Sternenschwarms. Innerhalb kurzer Zeit hatten sie und Rhodan sich schätzen gelernt, schließlich verliebten sie sich ineinander. Je länger sie sich kannten, desto rätselhafter und unheimlicher wurde ihr dieser Mann, der das Imperium beherrschte. Gerade in der letzten Zeit häuften sich die Zwischenfälle, schien sich Rhodans wahrer Charakter hervorzuschieben.

Orana war entsetzt über die Brutalitäten, die Rhodan unternahm, und die von Männern seiner nächsten Umgebung begangen wurden. Mehr und mehr verkehrte sich die Liebe in Abscheu.

"Diese Wandlung deiner Gefühle, Tochter... entsprach sie der Wandlung von Rhodans Charakter?" fragte Dayko behutsam.

Er hatte gelernt, die Intimsphäre seiner Mitmenschen und besonders jener, die er mochte, bis zum äußersten zu respektieren.

"Ich denke, ja. Je mehr ich darüber nachdenke, desto rätselhafter wird alles. Es ist, als ob ein schöner Traum langsam und unabänderlich in einen Alptraum übergleitet."

Aus dem Abscheu, der von vielen Beobachtungen ähnlicher Art noch gesteigert wurde, ließ die verstreichende Zeit Haß werden. Orana Sestore haßte Rhodan, weil er sie und ihre gemeinsame Liebe durch seine Brutalität und seine Machtgier verriet. Mit der Zeit ließ sich ein brennendes Gefühl wie jener Haß nicht dauernd aufrechterhalten; die Wogen glätteten sich, die Gewohnheit dämpfte den Haß, die Liebe brach wieder durch. Aber die Zweifel, die Rhodans Verhalten hervorgerufen hatte, blieben weiterhin bestehen.

"Ihr habt euch gestritten, nehme ich an?" fragte Dayko. "Ja.

Und nicht nur einmal!" Sie erinnerte sich genau. Es hatte heftige und harte Kontroversen gegeben. Sie hatten sich angeschrien und gegenseitig Fehlverhalten vorgeworfen. Eine heftige Aussprache folgte der anderen. Aus dem Haß und der Liebe wurde ein schizophrenes Gefühl: Haßliebe entstand. Sie beleidigte Rhodan, und wenn es nicht ausgerechnet Orana gewesen wäre, die diese Beleidigungen ausgesprochen hatte, wäre sie hingerichtet worden.

Aber Rhodan, dem wohl dieser Anflug von Vasallenstolz imponierte, hatte sich geschmeichelt gefühlt. Seine Eitelkeit und seine Eigensucht kehrten die Beleidigungen um; er hoffte, durch seine Großzügigkeit Oranas Liebe wieder zurückzugewinnen.

Nach wie vor begehrte er sie mit brennender Intensität.

Er unternahm eine der schnellen Reaktionen, für die er bekannt war. Rhodan beförderte Orana vom Rang des Obersten hinauf in die schwindelnde Höhe eines Solarmarschalls. Die anderen Träger dieses Ranges mußten Orana dafür hassen, und ausgerechnet der Chef der SolAb, mit brennendem Ehrgeiz erfüllt, mußte mit ansehen, wie eine Frau neben ihn gestellt wurde.

Gleichzeitig entfernte Rhodan Orana Sestore aus seiner Nähe. Sie wurde abgeschoben.

Als absolute Kommandantin von GALAX-Zero konnte sie im unmittelbaren Zentrum der Macht kein Unheil mehr anrichten.

Ihre wirklichen Gefühle waren indifferent und schwankten seit dem Tag des Zerwürfnisses zwischen Abscheu und Verachtung, zwischen tiefer, elementarer und kreatürlicher Angst und einem deutlichen Rest echter Liebe zu einem Perry Rhodan, den sie schattenhaft aus einer früheren Zeit zu kennen glaubte.

"Das kann ich verstehen, Tochter. Gerade die Menschen, die man am meisten liebt, können einen am tiefsten verletzen!" sagte Dayko und streichelte die Hand Oranas. "Das alles weiß Deighton?"

Orana lachte bitter auf. "Deighton weiß offensichtlich alles, was er besser nicht wissen sollte. Er hat ein phänomenales Gedächtnis. Jeder Mensch, den er kennt, ist mit allen seinen Reaktionen nichts anderes als eine Schachfigur, die Deighton bedenkenlos für seinen Machthunger opfert. Er scheint Milliarden Bauern zu haben und Millionen Springer und Türme."

"Deshalb also hat er jetzt das Spiel eingeleitet. Was sollst du tun? Hat er seinen Plan schon ausgebreitet?"

"Noch nicht. Ich werde in einer Stunde genau erfahren, was er eigentlich vorhat. Wie ich seine Planungen zu kennen glaube, geht es nicht nur um mich. Ein riesiges Scheingebäude wird errichtet, um den Fremden in die Falle zu locken." Wieder schwiegen sie.

Ihr Wiedersehen stand unter keinem guten Stern. Es wurde überschattet von der Todesdrohung Deightons und von der dahinter schwebenden weitergehenden Drohung: niemand wußte, wie alles ausgehen würde. "Wir haben noch eine Stunde!" sagte

Orana und goß Kaffee in die Becher. "Erzähle, Vater, was du inzwischen erlebt hast. Die Zeit zwischen der Ankunft des Schwarms und heute ..."

Wieder lächelte er sie an. Sie schöpfte eine Art Zuversicht aus diesem Lächeln, das sie so lange Jahre entbehrt hatte.

Sie unterhielten sich, bis Orana aufstand, ihren Vater in den Räumen umherführte, die sie bewohnte und in denen er zu Gast sein würde, und schließlich sagte:

"Ich muß zu Deighton. Wenn ich zurückkomme, erfahren wir alles."

Dayko nickte nur.

Orana ging langsam einen geschwungenen Korridor entlang, blieb nachdenklich vor dem trennenden Schott stehen, das den Gästetrakt von einem anderen Sektor abschloß. Dann drückte sie den Schalter nieder und ließ sich von dem ausdruckslos lächelnden Wächter zu Deighton bringen. Er empfing sie, in einem schweren Sessel sitzend, ein Glas Cognac vor sich, die Pläne, Papiere und Bilder, die Handlungsabläufe, Karten und Flußdiagramme seines Planes vor sich auf der Tischplatte ausgebreitet.

*

Stimmen...

Oder vielmehr Eindrücke, die als Kommunikation auf einer Ebene dienten, die ein menschlicher Verstand nicht mehr erfassen konnte...

Es war, als ob zwei antike Götter über die gesamte Weite der Galaxis miteinander flüsterten ...

Schwingungen unbekannter Art.

Ein Dialog, der nur von beiden Partnern verstanden wurde.

Eine Sprache, deren Deutung sich der strengsten Logik und dem schärfsten Intellekt entzog.

Symbole, die nicht einmal mit krankhafter Phantasie entziffert werden konnten.

Ein heiseres, eindringliches Flüstern von einem Ende der Milchstraße zum anderen Ende.

Stimmen:

"Ich sehe, Sie haben das Paradoxon der parallelen Linien weiter verstärkt und verdreht! Wahren Sie die Elemente unserer Vereinbarung!"

Ein Lächeln zitterte zwischen den Sternen und durchschnitt lanzengleich die leuchtenden Nebel.

"Zweifellos! Die sekundäre Parallelität ist gegeben. Es ist die Ebene der Auseinandersetzung, die kosmische Arena des Kampfes. Auf dieser Ebene ziehe ich und setze meine Figuren. Um deren innere Wahrscheinlichkeit zu wahren, mußte ich ein zeitliches Paradoxon schaffen. Illusionen? Unwesentlich!"

Nach kurzem Zögern, kürzer als Sekundenbruchteile und länger als ein Kosmisches Jahr, die eindringliche Antwort:

"Sie manipulieren also nicht nur die verschiedenen Parallelen, sondern auch die Bewußtseinsinhalte der Spielfiguren. Das kann zur Gefahr werden - und vergessen Sie nicht: Ich sehe alles, merke alles, werde alles kommentieren."

"Ihr gutes Recht!"

"Zweifellos. Die Periode der dritten Krise ist Ihr Spiel..."

"Ahh! Mein Spiel. Ein ernstes Spiel, und ein Spiel, das voller innerer Wahrheit sein muß. Besonders für die Opfer wird die Wahrheit tödlich sein."

Die Antwort, in tiefem, drängendem Ernst gegeben:

"Die tödliche Wahrheit. Ich kann Sie nicht hindern, aber bleiben Sie besonnen und klug. Überziehen Sie nicht die Grenzen und Möglichkeiten dieser Auseinandersetzung. Sie haben in vielen oder allen unseren Spielfiguren das Bewußtsein hervorgerufen, als dauere der herrschende Zustand seit rund eineinhalb Jahrtausenden an, gerechnet in der Zeit des absoluten Machtzentrums."

"So ist es. Ein weiterer Scherz mit tiefem Boden. Es macht alles so realistisch, so wirklich."

"Es ist die Wirklichkeit!"

"Sie haben es gesagt. Meine Wirklichkeit. Die nächsten Züge gehören mir, und sie werden erfolgreich sein."

"Ich werde nicht die geringste Kleinigkeit übersehen."

Eine sublimierte Form eines unirdischen Gelächters, dann die Schlußsequenz:

"Dies ist Ihr gutes Recht..."

Ein hallendes, langgezogenes Stöhnen, dann wieder Schweigen. Die Stimmen des Kosmos waren verhallt. Niemand außer den Partnern dieses Dialogs hatte die Stimmen gehört, aber das, was sie sagten, war die furchtbare Wahrheit in einem Spiel, das die Wirklichkeit als Handlungsebene hatte.

*

Deighton hob den Kopf und fragte schneidend:

"Sie sind also damit einverstanden, Solarmarschall Sestore, daß wir Sie in unsere Planung mit einbeziehen?"

Sie nickte und erwiderte zögernd:

"Vorbehaltlich der Ablehnung oder Zustimmung Rhodans! Da im Augenblick Sie und Ihre Organisation alle Trümpfe in der Hand halten, habe ich wohl keine andere Wahl."

"So ist es."

Deighton deutete auf ein Schriftstück und erklärte:

"Wir werden auf der Hauptverteiler-Station GALAX-Zero eine vorgebliche Widerstandsgruppe aufbauen. Natürlich sind die einzelnen Untergrundkämpfer Agenten meiner Behörde. Sie selbst, Orana, werden die Chefin dieser Gruppe sein. Ihre Abhängigkeit von den Aktionen der Widerständler muß von Tag zu Tag größer werden. Es wird alles sehr echt aussehen, denn wir haben bereits einen richtiggehenden Funkverkehr zu anderen Widerstandsnestern entworfen. Ihre alten Freunde werden es bemerken, und da sie sich zu Recht davor scheuen, in eine solche Unbotmäßigkeit verwickelt zu werden, werden sie sich von Ihnen, Solarmarschall, abwenden."

Das Wort Solarmarschall sprach er mit einer solchen Schadenfreude aus, daß sie glaubte, es müsse auf seiner Zunge zergehen wie ein Stück bittere Schokolade.

Sie flüsterte erschrocken:

"Ich habe verstanden. Ich als der Chef einer Widerstandsgruppe. Und auf welche Weise soll dadurch der falsche Rhodan herangelockt werden?"

Deighton zog die Brauen hoch und warf ihr einen verständnislosen Blick zu. Der Blick sollte sein Erstaunen darüber zeigen, daß sie so schwerfällig begriff.

"Jedermann ist darüber orientiert, wie Ihre Gefühle in bezug auf Rhodan aussehen. Jeder weiß auch, daß der falsche Rhodan eine genaue Kopie unseres echten Perry ist. Sie wenden sich von demjenigen Rhodan, also meinem Freund ab, der Sie enttäuscht hat. Und da Sie mit einigem Recht vermuten dürften, daß der falsche Rhodan Ihre Zuneigung schätzen wird, wenden Sie sich an ihn. Sie suchen ihn... auf raffinierte Weise und mit Hilfe der Widerstandsgruppe, die alle Ihre Maßnahmen unterstützt."

Als Orana begriffen hatte, worauf diese Planungen hinausliefen, erschrak sie tödlich.

"Natürlich weiß ich alle möglichen Dinge, die sowohl der echte als auch der falsche Rhodan wissen."

"Darauf bauen wir auf!" bestätigte Deighton mit einem sardonischen Grinsen.

"Also wissen sowohl der echte als auch der falsche Rhodan über mich und meine gefühlsmäßige Bindung Bescheid."

"Das ist wesentlicher Bestandteil unseres Erfolgsdenkens!" war das Echo ihres kalt lächelnden Gegenübers.

"Ich soll also den fremden suchen, um mich wegen enttäuschter Liebe in seine Arme zu flüchten!"

"Das ist beabsichtigt."

Orana beugte sich vor und sagte eindringlich:

"Wenn es einen zweiten Rhodan gibt, dann gibt es auch eine zweite Orana Sestore. Glauben Sie, daß ein Mann wie Rhodan öffentlich Bigamie treibt?"

Deighton bemerkte bitter:

"Sie scheinen Ihren hochtrabenden Titel tatsächlich in der Lotterie gewonnen zu haben, Teuerste! Erstens ist Rhodan der Fremde, wenn er in unser Universum eingedrungen ist, von seiner Orana Sestore abgeschnitten. Zweitens sucht er Informationen über die Umwelt, in der er sich plötzlich wiederfand.

Wer könnte ihm die Informationen freiwillig und in genügend großer Menge geben? Eine enttäuschte Frau, die plötzlich ihr Idol zu sehen glaubt."

"Ich glaube, Deighton, ich kann Sie nicht einmal mehr verachten!"

"Abgesehen davon", gab er zur Antwort, "daß mir dieser Umstand völlig gleichgültig ist, spielt er bei den erhofften Ergebnissen keine Rolle. Sie begreifen also, worauf wir hinaus wollen?"

Orana nickte.

"Rhodan soll sich mit mir treffen und womöglich hierher gelockt werden!"

"Sie haben es begriffen!" sagte Deighton in gespielter Zufriedenheit.

Dann begann er, ihr die Einzelheiten der Planung auseinanderzusetzen. Dazu gehörte auch, daß sie hypnosuggestiv konditioniert werden mußte, und abermals drohte Deighton damit, ihren Vater vor ihren Augen zu Tode zu martern. Sie schüttelte sich, als sie die gesamte Tragweite des Planes überschauen konnte.

"Wann kommt Rhodan zurück?" fragte sie.

"In zwei Tagen. Bis dahin ist bereits alles angelaufen. Außerdem trifft er sich mit mir auf Terra. Er wird vielleicht hier eingreifen, wenn es soweit ist. Bis dahin bleiben Sie unter der Kontrolle meiner Männer, und Ihr Vater bleibt als Geisel hier. Mein Stellvertreter in GALAX-Zero hat exakte Weisungen, die er mit sklavischem Gehorsam befolgen wird. Auch für seinen Ungehorsam ist der Tod die einzige Alternative."

Von grenzenlosem Entsetzen geschüttelt, fragte Orana:

"Können Sie eigentlich noch schlafen, wenn Sie an alle Ihre Opfer denken?"

Deighton hob die Schultern, entblößte in einem fuchsischen Lächeln seine Zähne und erwiderte:

"Ein tiefer, sorgenfreier Nachtschlaf ist das Geheimnis meiner Vitalität, Gnädigste."

"Wann beginnt die Aktion?" erkundigte sie sich kalt. Sie würde auf alle Fälle verlieren.

"Heute, ab Mitternacht. Die ersten Funksprüche werden Ihnen vorgelegt. Sie müssen sie mit Ihrem persönlichen Kode unterzeichnen."

"Sie haben nichts vergessen."

"Ich vergesse niemals etwas. Und wenn ich eine Kleinigkeit gedankenlos sein sollte, habe ich treue Beamte, die mich an alles auf das Zuverlässigste erinnern."

Ein heimliches Spiel würde beginnen. Wenn Orana davon ausging, daß jene andere Orana Sestore zu Rhodan ein gleiches oder ähnliches Verhältnis wie sie selbst hatte, dann erschienen ihr plötzlich sämtliche Aktionen und Reaktionen beider Partner plausibel. Der fremde Rhodan würde so reagieren, wie Deighton es vorhergesagt hatte. Gleichzeitig aber würde er wissen, daß es einen zweiten Deighton gab, der ihn in eine Falle locken würde. Also würde er versuchen müssen, diese Falle zu umgehen, die wartenden Fänger zu neutralisieren, die Aktion zu seinen Gunsten zu entscheiden. Aber das wiederum würde auch der echte Rhodan, ihrer und Deightons Freund, wissen, denn er kannte die Reaktionen seines zweiten Ich auf das Haar genau. Die einzelnen Schachzüge waren vorherbestimmt, aber es kam für die Akteure darauf an, die Figuren nicht genau in die Mitte des Feldes zu stellen, sondern winzige Sonderaktionen zu ermöglichen.

Das allerdings würde bedeuten, daß die Parallelität der beiden Zentralfiguren - und darüber hinaus die anderer Handlungsträger - nicht hundertprozentig war.

"Das ist heller Wahnsinn!" sagte Orana Sestore.

"Keineswegs. Wir müssen nur ungeheuer flexibel bleiben und jede Abweichung vom Schema sofort durch eine Korrektur beantworten. Keine Sorge. Für sämtliche Eventualitäten existieren genaue Handlungsschemata."

Orana stand auf und blickte Deighton kalt an.

"Ich werde mitmachen, denn ich habe keine andere Möglichkeit. Aber lassen Sie es sich von mir gesagt sein: Ich sehe keinerlei Erfolgsmöglichkeiten in diesem Plan, Deighton. Ich erkenne den Fehler nicht, aber ich spüre, daß ein gewaltiger Fehler in Ihren Berechnungen enthalten ist. Dieser Fehler wird schließlich alles umstürzen und viele Menschen töten."

Deighton zog die Schultern hoch und erwiderte:

"Um eine gewaltige Gefahr zu beseitigen, müssen Opfer gebracht werden. Das ist Ihnen sicher nicht fremd. Nur stört es Sie, daß unter Umständen Sie das Opfer sein könnten."

"Das stört mich erheblich!" versicherte Orana und verließ den Raum.

"Ich möchte wissen, was der andere Rhodan davon denkt!" sagte sie dicht vor dem offenen Schott. "Ich kenne Rhodan besser als Sie. Ich weiß, wie klug er ist. Und ich weiß daher, wie klug sein Double aus der Parallelwelt ist."

Hinter ihr schloß sich das Schott.

4.

Noch war ihre Gewißheit nicht vollkommen, aber sie wußte, daß sie sich in einem anderen Universum befanden.

Die mächtige MARCO POLO war in eine Parallelwelt geschleudert worden -und die Ungewißheit bezog sich darauf, daß kaum einer der Männer an Bord in der Lage war, diese neue Welt als wirkliche Parallele zu erkennen. So vieles war so sehr anders. Mehr und mehr wurde eine gewisse Polarität deutlich: Die Besatzung des Riesenschiffes war in eine Umwelt gekommen, in der das Böse wahre Triumphe feierte.

Als sie am sechsten Oktober miterlebt hatten, wie Rhodan II und Atlan II ein Planetensystem vernichtet und Millionen Morde begangen hatten, waren sie alle wie erstarrt gewesen. Den Planeten Tschirmayn gab es nicht mehr. Und Hunderte von quälenden Fragen waren aufgetaucht.

Wer war echt? Wer lebte wirklich? Wer konnte als Projektion gelten?

Langsam trieb die riesige MARCO POLO - in der eigentümlichen Terminologie der Verwirrung an Bord MARCO POLO Eins genannt - auf das Zentrum der Galaxis zu. Sie hatten die Gegend um den Kugelsternhaufen M 13 verlassen, hatten die flammende Nova des Ortrog-Samut-Systems hinter sich gelassen und warteten, waren in die Passivität zurückgedrängt worden.

Lordadmiral Atlan kam in die Zentrale, sah sich langsam und schweigend um und entdeckte Perry Rhodan, der vor einem Block aus Bildschirmen saß und zu lauschen schien, tief in Gedanken versunken.

Atlan schlug Perry aufmunternd auf die Schulter und sagte kurz:

"Was gibt's, Barbar?"

"Nichts, Arkonide!" erwiderte Rhodan mit müder Stimme.

Er schreckte aus seinen Gedanken auf und sah, daß in der Ortungsanlage und in den Abteilungen der Hyperfunktationen sämtliche Plätze vielfach besetzt waren. Das Schiff hatte sich in einigen Abteilungen in einen Organismus verwandelt, dessen einzige Lebensäußerung es augenblicklich war, Informationen einzuholen.

"Es gibt immer etwas!" widersprach Atlan.

Er konnte Rhodans Stimmung besser verstehen als jeder andere Besatzungsangehörige. Die Stimmung, die sie alle nach den Erlebnissen mit ihren brutalen Gegenspielern, Doppelgängern oder Parallelfiguren befallen hatte, schwankte zwischen ohnmächtiger Wut und Resignation.

"Wir lauschen in den Kosmos hinaus!" sagte Rhodan leise. "Wir suchen Informationen. Niemand an Bord kann sagen, welchen Ausweg es gibt."

"Das ist nicht neu!" stellte der Arkonide fest.

Es sah so aus, als ob das Schiff mit seiner vielfältigen und vielgestaltigen Besatzung sich' in einer ganz eigentümlichen Falle befand. Es schien keinerlei echte Möglichkeit zu geben, in den gewohnten Raum zurückzukehren, also in die Welt, aus der sie stammten.

Atlan fragte, nachdem er sich neben Rhodan gesetzt und einen langen Blick auf die Bildschirme geworfen hatte:

"Dir ist also nichts aufgefallen?"

"Nichts anderes als eine Flucht nach vorn!" bestätigte Perry Rhodan.

Es gab einfach keine andere Alternative. Sie waren in einer anderen Welt gefangen. Sie unterschied sich optisch in nichts von der gewohnten Umgebung, soweit sie es feststellen konnten. Aber die Charaktere und die Bedeutungen waren geändert.

"Wie soll die Flucht nach vorn aussehen?" fragte Atlan.

In der Zentrale des Schiffes herrschte Ruhe. Nahezu alle Besatzungsmitglieder waren mit Arbeiten beschäftigt, die zur Klärung der Lage beitragen oder eine Lösung der plötzlich aufgetauchten Probleme ermöglichen sollten. Aber niemand wußte einen Rat. Weder die Schiffsführung noch die Wissenschaftler, weder Perry noch Atlan. Eine gewisse Lähmung hatte sie alle im Griff und verhinderte noch immer die klaren Gedanken.

Rhodan deutete auf die Schirme.

"Wir nähern uns wieder belebteren Zonen der Parallelgalaxis. Jeder Horchposten ist mehrfach besetzt. Vielleicht fangen wir einen Hyperfunktanspruch auf, der uns weiterhilft."

"Vielleicht!" murmelte der Arkonide.

Sowohl er als auch Perry Rhodan hatten kaum ihresgleichen, was Erfahrungen und Kenntnisse betraf. Aber auch sie wußten im Augenblick nicht, wie sie sich aus der fatalen Lage hinausmanövrieren konnten. Ihr Ziel war es, dieses Weltall der Brutalität schnellstmöglich wieder zu verlassen. Der herrschende Zustand erinnerte sie an einen bösen Traum: Rhodan II schien eine pervertierte Kopie von Rhodan I zu sein..

Plötzlich hob auf einem der Bildschirme ein Hyperfunker die Hand. Es war nur eine winzige Geste, die anzeigte, daß er etwas zu hören geglaubt hatte. Der Mann kauerte in seinem Sessel, den Kopf mit den schweren, flüssigkeitsgedämpften Kopfhörern konzentriert vorgebeugt, mit den Augen den Schirm musternd, auf dem sich geheimnisvoll leuchtende Signale abzeichneten.

Hinter seinen Geräten, zwischen die Antennen und die Aufzeichnungspositroniken geschaltet, wußte der Mann eine Kette von Verstärkern, die jedes Partikel und jede Welle von weit draußen im All zu einem dröhnenden Rauschen anschwellen lassen konnten. "Er scheint etwas ...", begann Atlan. "Still!" sagte Rhodan alarmiert. Dann machte der Horchposten mit Daumen und Zeigefinger ein Zeichen, daß er etwas empfangen hatte. Auch auf anderen Schirmen und in anderen Lautsprechern der Funkzentrale schienen sich jetzt Impulse abzuzeichnen. Es war nichts Geheimnisvolles an diesen technisch orientierten Versuchen; kaum ein anderes Schiff hatte so oft die Überlegenheit seiner Besatzung dadurch beweisen können, daß es ihnen gelungen war, einen winzigen Vorsprung zu haben. In diesem Fall bedeutete der Vorsprung, daß man Informationen auffing, die aus einem eigentlich zu weit entfernten Teil der Galaxis stammten.

Einige Minuten später drehte der Leiter der Funkzentrale seinen Sessel und sah Rhodan und Atlan an.

"Sir!" sagte er trocken. "Wir haben unter anderem sehr interessante Hyperfunktprüche aufgefangen. Kommen Sie bitte in unsere Abteilung?" Atlan sprang auf. "Sofort!" rief er.

Sie verließen schnell die Zentrale und trafen in kurzer Zeit in der anderen Abteilung ein. Inzwischen hatten sich Spannung und Aufregung aller Anwesenden bemächtigt. Hinter Rhodan und Atlan glitt das Druckschott zu. Der Chef rannte auf sie zu und sagte aufgeregt:

"Eine Unmenge von Funksprüchen, die keinerlei interessante Einzelheiten enthielten. Interessant für uns.

Aber hier... von GALAX-Zero. Eine Folge von Sprüchen an den Planeten Humphyr II."

Unbekannt, dachte Rhodan. Aber dann horchte er alarmiert auf.

"Die Funksprüche sind mit einem Codeschlüssel unterzeichnet, der Ihnen sehr bekannt sein mußte, Sir!"

Rhodan startete den Mann an. Zwei Begriffe assoziierten sich: GALAX-Zero und Orana Sestore.

Wieder zuckte der Verdacht in ihnen hoch. Wie stark oder wie wenig stark ähnelten sich in der absoluten Wirklichkeit Orana I und Orana II?

"Solarmarschall Orana Sestore?" murmelte er verblüfft.

"So ist es. Kommen Sie bitte, ich spiele Ihnen die Funksprüche vor. Sie sind laut Flottenkode dechiffriert worden."

Rhodan und Atlan setzten sich im schallsicheren Zentrum der Abteilung in die tiefen Spezialsessel, setzten die winzigen Lautsprecherkapseln in die Ohrmuscheln und schalteten die Wiedergabeschirme ein.

"Natürlich werden auch hier die gleichen Codes benutzt, die gleichen Schlüssel, die identischen Frequenzen", bemerkte Atlan.

Immer wieder kämpften sie gegen das Mißtrauen und gegen die permanenten Fehlleistungen ihres Verstandes an. Immer wieder sagten sie sich, daß sich die beiden Welten einander so glichen, als wären sie deckungsgleich... bis auf winzige, nicht darstellbare Einzelheiten.

"Abfahren!" sagte Rhodan dumpf.

Seine Gedanken waren, als er die ersten Worte in Computerschrift auf dem Bildschirm sah und die ersten Worte der Komputerstimme hörte, bei der echten Orana. Bei seiner Freundin, bei der jungen Frau also, deren Charakter er außergewöhnlich gut kannte, und die aus seiner Welt stammte.

"Orana Sestore!" sagte er. "Solarmarschall auf GALAX-Zero."

"Das läßt mich aufhorchen!" sagte Atlan scharf.

Sie sahen sich kurz an und nickten sich zu. Sie verstanden einander. Oranas Funksprüche waren auf einmal unendlich wichtig geworden. Was konnten sie über diese widersprüchliche Parallelwelt aussagen?

Es gab etwa sechzig Zeilen.

Oder etwa eine Viertelstunde dekodierten Textes. Als die Bänder durchgelaufen waren, rutschte ein beschriebenes Blatt aus einem der Ausgabeschlitze. Atlan griff danach und las schweigend die unterstrichenen Passagen.

"Wenn Orana tatsächlich Kommandantin von GALAX-Zero ist, wie ihr Funkschlüssel beweist, dann ist sie eine wichtige Persönlichkeit mit ungeahnten Möglichkeiten."

Perry schloß die Augen, dann knurrte er:

"Wie auch immer der Charakter dieser Orana sein mag - sie ist unmöglich so wenig intelligent, wie diese Funksprüche aussagen."

Atlan lachte kurz und erkundigte sich halb ungläubig, halb belustigt: "Woraus schließt du das, Perry?" Rhodan schlug aufgebracht mit dem Handrücken gegen das Blatt.

"Dieser Planet, der angefunkt wird. Schön, es sind meist weitergeleitete Nachrichten, hauptsächlich wirtschaftlicher Bedeutung. Aber diese Passagen hier beweisen mir, daß es kurze, bedeutungsvolle Botschaften an eine Minderheit sind."

Atlan meinte anerkennend: "Hervorragend und völlig unverdächtig eingestreut. Aha ... ich verstehe."

Nicht alles, was offensichtlich scheint, ist tatsächlich so! wisperte der Extrasinn.

Atlan grinste kühl.

"Fassen wir zusammen!" sagte er laut. In der Zwischenzeit waren viele andere Funksprüche abgehört worden, aber kein anderer von ihnen schien von größerer Bedeutung zu sein. "Orana Sestore leitet laut diesen Funksprüchen und ihrer

Unterschrift den Verteiler Zero. Das ist klar ersichtlich. Ihr Rang ist ebenso hoch wie ihre Fähigkeit. Sie ist eine sehr wichtige Persönlichkeit, sonst wäre sie nicht auf Zero. Ihre Möglichkeiten sind nicht unbegrenzt, aber zweifellos sehr hoch. Und aufgrund dieser kleinen Informationen vermute ich, daß ihre Meldungen an eine Rebellengruppe gerichtet sind. Wenn wir, also in der Lage sind, das festzustellen, dann vermögen dies auch Rhodan II und Atlan II. Das dürfte ebenfalls klar sein."

Rhodan nickte; der Arkonide hatte zweifellos recht. "Eine Falle?"

"Zweifellos. Aber für uns die einzige Möglichkeit, etwas zu unternehmen. Sie spielen ein Psychospiel, und wir spielen mit.

Die Chancen stehen fünfzig zu fünfzig."

Einerseits: Die echte MARCO POLO wurde gesucht und würde gejagt werden. Also konnten sie mit Recht annehmen, daß diese Funksprüche Köder darstellen sollten. Es mußte nicht so sein, aber die Wahrscheinlichkeit war groß.

Andererseits: Ein Kommandeur wie Orana Sestore, der einen Hauptverteiler wie Zero beherrschte, der alle Völker und Schiffe mit Nachrichten versorgen konnte, war als Informationsquelle von hervorragender Wichtigkeit und wertvoller als alles, worüber die Besatzung und das Schiff bisher verfügt hatten.

Rhodan nickte gedankenvoll und fragte laut: "Was tun, Atlan?"

Atlan deutete auf die Niederschrift und schob das Kinn vor. "Zupacken!" meinte er laut. Rhodan erinnerte sich schnell an die charakteristischen Erlebnisse seit dem Tag, an dem er Orana Sestore getroffen hatte. Sie hatten, falls sich der Sturm in der Galaxis gelegt haben würde, einen Treffpunkt ausgemacht. Es war der Planet Geel, eine nahezu unberührte Welt, auf der nichts anderes als eine kleine Kolonie existierte. Aber auch Rhodan II würde dies wissen, denn er hatte die identischen Erlebnisse gehabt und dachte identische Gedanken.

"Das ist leichter gesagt als getan!" sinnierte Rhodan. "Wir werden zunächst eine Blitzkonferenz zusammenrufen." "Einverstanden."

Gerade als sie die Funkzentrale verließen, schweigend und in Gedanken bemüht, einen Ausweg zu finden - denn sie wußten, daß ihre Gegenspieler im gleichen Augenblick etwa identische Gedanken dachten und zumindest stark ähnliche Überlegungen anstellten - rief einer der Horchposten:

"Ein neuer Funkspruch! Orana Sestore sucht nach uns!" Fast grimmig gab Rhodan zurück: "Nicht nach uns. Nach Rhodan Zwei, Leutnant!"

Der Angesprochene schüttelte energisch den Kopf und sagte:

"Nach uns, Sir. Lesen Sie den Text. Es ist nur eine winzige Unsicherheit, aber sie scheint alles zu wissen. Der Text ist so abgefaßt..."

Einige Minuten später herrschte in der Funkabteilung beträchtliche Aufregung.

Rhodan hatte sich durch diesen Hyperraumfunkspruch tatsächlich selbst angesprochen gefühlt.

*

Die nächsten vierundzwanzig Stunden, während die MARCO POLO I sich relativ langsam der Verteilerspinne näherte und immer wieder den Raum absuchte, begann ein psychologisches Spiel mit feinsten Nuancen.

Natürlich wußte Orana Sestore Dinge, die als Geheimnis zwischen ihr und Perry Rhodan gehütet wurden. Nach und nach, zwischen allen möglichen nichtssagenden Funksprüchen, wurden Teile dieser Geheimnisse und der gemeinsamen Dialoge einer früheren Zeit laut. Die Dekodierabteilung brauchte nicht mehr einzuspringen; in allen diesen Fällen wußte Rhodan genau, worum es sich handelte.

Noch waren sie nicht bereit, ihre Position zu verraten. Schweigend raste das riesige Schiff durch das All. Kein einziger Funkspruch verließ die mächtigen Sendeantennen der MARCO POLO. Im Verlauf dieser Zeit wurden mehr und mehr Funksprüche aufgefangen und abgehört.

Funksignale von Schiffen fast aller raumfahrender Völker.

Funknachrichten, die aus allen Richtungen kamen. Sie wurden von automatischen oder bemannten Stationen weitergeleitet oder abgestrahlt. Unter den Verantwortlichen der MARCO POLO begann sich langsam eine gewisse Nervosität auszubreiten. Sie fieberten dem Moment entgegen, an dem Rhodan eine Antwort geben würde.

Pläne wurden gemacht und wieder verworfen.

Schließlich stand es exakt fest, daß Orana nicht den Rhodan II zu sprechen verlangte, sondern den echten Perry. Also Perry I.

"Ich bin noch immer unschlüssig!" sagte Rhodan zu Atlan. "Es ist auffällig. Zu auffällig. Wenn diese Funksprüche von der Solaren Abwehr geplant worden wären, dann würden die wichtigen Texte weitaus weniger auffällig sein. Es ist kein Zweifel - Orana will mich sprechen."

"So sieht es aus. Ich bin dafür, daß wir unser Schweigen brechen und einen Funkspruch absetzen. Nur dürfen wir dadurch unsere Position nicht verraten."

"Einverstanden!" sagte Perry.

Für ihn stand es fest, daß beide Vermutungen zutrafen. Orana Sestore schien den brutalen Rhodan dieses Bezugssystems geradezu zu hassen. Und die Solare Abwehr schien mit oder ohne ihre Hilfe einen raffinierten Plan eingefädelt zu haben, der die Vernichtung der wirklichen MARCO POLO zur Folge haben sollte.

"Der Planet Geel. Das ist der Test!" stellte Rhodan fest. "Niemand kann ihn kennen außer Orana und meinem Doppelgänger. Und zweifellos ist Rhodan Zwei nicht in der Nähe von GALAX-Zero. Er kann noch nicht dort sein."

Atlan stützte sich schwer auf die Sessellehne und sah die Teilnehmer der kleinen Bordkonferenz der Reihe nach an.

"Wir greifen also ein!" stellte er zufrieden fest.

"Ja. Aber noch nicht sofort!" sagte Perry.

"Keineswegs. Gerade wird unser erster Funkspruch abgesetzt. Nur Orana kann ihn beantworten, denn er ist auf das Sorgfältigste präpariert."

Rhodan hatte sich überlegt, daß eine charakterliche Disposition wie die seines Doppelgängers auch ein Übergewicht an Erinnerungen hervorgerufen würde. Grob gesprochen bedeutete dies, daß er, Rhodan I, sich an andere Dinge erinnerte, daß ihm lebenswerte Erinnerungen im Kopf umhergingen, daß er die positiven Erlebnisse stärker beachtete. Wenn der Charakter dieser Orana sich von dem seines Doppelgängers unterschied, mußte sie die wahre Bedeutung dieses kurzen Funkspruches besser erfassen.

Rhodans Gesicht war sorgenvoll und düster, als er sagte:

"Orana Sestore ist für uns wertvoll. Wenn es gelingt, sie ins Schiff zu bringen, haben wir alle Informationen, die wir brauchen ..."

"...gleichzeitig haben wir eine lebende Bombe an Bord!" warf Roi Danton ein.

"...die wir ausschalten können. Mit Hilfe der Mutanten.

Wir werden also auf das Spiel eingehen. Ständig bereit, das gesamte Programm umzuwerfen."

"Ausgezeichnet, Barbar!" rief der Arkonide. Er schien sich auf das Psychospiel zu freuen.

"Ich kenne den tieferen Grund!" knurrte Icho Tolot. Sein zweites Gehirn arbeitete ununterbrochen, wie die große Schiffssopitronik, an der Klärung der vielen neuen Probleme.

Er kannte ihn...

Rhodans brennende Neugierde, wo sie sich nun wirklich befanden, und welchem Zufall sie diese Erlebnisse zu verdanken hatten, war einer der Gründe. Ein anderer war die innere Unruhe aller Besatzungsmitglieder, die Qual des Aufenthaltes inmitten eines von Mord und Gewalt regierten Universums zu fliegen und die Sehnsucht nach einem Ende dieser Irrfahrt, wie immer es auch aussehen mochte.

Icho Tolot hob einen seiner Handlungsarme und dröhnte:

"Wir sollten einen geheimen Treffpunkt mit Orana ausmachen, Perry, mein Kleines!"

Rhodan nickte zustimmend und erwiderte:

"Ja. Aber nicht der Planet Geel. Dieser Name wurde schon zu häufig erwähnt.

Wir müssen uns im freien Raum treffen."

"Das und nichts anderes wollte ich vorschlagen."

Selbstverständlich würde jeder Funkspruch der MARCO POLO von der Solaren Abwehr oder sogar der United Stars Organisation abgehört werden. Das Spiel mußte so gestaltet werden, daß auch Männer wie Rhodan II keine Möglichkeit zu direktem Eingreifen haben würden.

Ein Bildschirm erhellte sich. Der Chef der Funkzentrale meldete sich und fragte mit betroffenem Gesicht:

"Orana Sestore hat sich gemeldet. Sie funkte nur einige Worte zurück!"

"Wie heißen sie?"

"Ich werde dich treffen!"

Rhodan gab Anordnung, die MARCO POLO an ein Koordinatenschnittsystem zu bringen, das etwa viertausend Lichtjahre von GALAX-Zero entfernt war. Dort sollte das riesige Schiff sich verstecken und warten.

Gleichzeitig verließ ein Funkspruch die Antennen, der in einem raffinierten Kode abgefaßt war. Es war ein persönlicher Kode, eigentlich mehr eine Verstümmelung der Bedeutung einzelner Worte. Nur Orana selbst kannte die neue, andere Bedeutung.

Der Funkspruch war die Antwort auf Oranas Ich werde dich treffen!

Dann warteten sie wieder.

Der Arkonide kam in den Besprechungsraum zurück, begrüßte die Anwesenden und sagte:

"Natürlich wird alles abgehört. Ich kann mir deutlich vorstellen, daß Deighton Zwei Orana scharf beobachtet."

Orana Sestore war in "ihrer" Ebene keineswegs Solarmarschall, sondern Oberst. Aber auch in der wirklichen Parallelwelt leitete sie den Großverteiler Zero.

Rhodan mußte voraussetzen, daß sich sonst alles so verhielt wie in einem Spiegelbild.

"Damit rechne ich auch!" sagte Rhodan. "Aber wir werden es schaffen, daß wir durch die offene Falle hindurchrennen."

"Wir schaffen es auch, Perry, mein Kleines!" hallte die mächtige Stimme des feueräugigen Haluters durch den Raum.

"Danke, Tolotos!" erwiderte Rhodan.

"Wie wird sie diesen Spruch beantworten?" murmelte Roi.

"Vermutlich nicht anders als vor einigen Stunden."

Der ausgesandte Funkspruch hatte folgende Bedeutung:

Orana Sestore sollte mit einem kleinen Raumschiff von GALAX-Zero starten und dies bestätigen. Dann, auf dem Flug, würde sie mehrmals Raumkoordinaten genannt bekommen, die sie aufsuchen mußte. Natürlich würden auch diese Koordinaten bekannt werden, aber es gab Grenzen für die Schnelligkeit verfolgender Schiffe. Dort, an dem letzten Treffpunkt, würde Rhodan sie erwarten. Der Eindringling Rhodan.

Sie warteten...

Stundenlang...

Die MARCO POLO stürmte durch den Weltraum und näherte sich dem vorläufigen Versteck. Dieses Mal kannte keiner der Gegenspieler das wirkliche Ziel. Auch dann, wenn die Herkunft der Funksprüche nachgeprüft wurde und Ortungen versucht wurden, konnte niemand die MARCO POLO entdecken. Die Funksprüche durchliefen so viele Relaisstationen, daß der Ort ihrer Herkunft nicht festgestellt werden konnte. Der Arkonide grinste Icho Tolot an und schwor sich, diesen halutischen Giganten auf diesen Einsatz mitzunehmen. Dann sagte Atlan:

"Ich möchte wissen, was jetzt der falsche Atlan unternimmt. Vermutlich denkt er in diesem Moment durchaus identische Gedanken. Er wird wissen wollen, was ich zu unternehmen gedenke."

Die Bestätigung kam erst nach einigen Stunden.

Orana Sestore war startbereit. Sie erbat die ersten Koordinaten. Stundenlang hatten sie in der MARCO POLO überlegt, um einen Kurs zu finden, der es den Verfolgern schwermachen würde.

Die Kurskoordinaten wurden gesendet, gleichzeitig die Aufforderung, einen Transmitter mitzunehmen und das Gerät sendefertig zu machen.

Eine Stunde später, sorgsam in eine unwichtige Kurskorrektur für ein fremdes Schiff versteckt, langte die Bestätigung an.

Rhodan befahl, einen Leichten Kreuzer startklar zu machen und stellte dann eine Mannschaft zusammen, die ein Höchstmaß an Schlagkraft mit einem Maximum an detektivischen Fähigkeiten verband.

*

An Bord des großen Schiffes waren noch lange nicht alle Überlegungen geklärt worden. Eine Frage beschäftigte nahezu alle Besatzungsmitglieder ununterbrochen.

Wie konnte es geschehen, daß in dieser fremden Welt, in diesem parallelen Universum, Perry Rhodan seit fünfzehnhundert Jahren eine derartig brutale und harte Willkürherrschaft ausüben konnte? Sie erstreckte sich nicht nur auf den Bereich des Solaren Imperiums, sondern bezog viele andere Sonnensysteme und die Welten fremder Wesen mit ein. Jedes normal gebliebene Lebewesen schien sich an die Folge von Terror und Brutalität, Mord und Verbrechen der offiziellen Organe gewöhnt zu haben, was völlig undenkbar war. Dort, woher sie kamen, hätte eine gigantische Revolution Rhodan und seine Helfer schon längst hinweggefegt.

Angenommen, diese eine Solare Menschheit, mit der sie sich herumschlagen mußten, war plötzlich bössartig und aggressiv geworden?

Dann könnte dies auf eine rätselhafte und völlig unbegreifliche Weise erst ab dem zwanzigsten August des Jahres 3456 geschehen sein.

Niemand wußte eine Lösung...

Tatsache jedoch blieb, daß die echte MARCO POLO ein Schiff der Gehetzten war, das mit immer neuen Tricks versuchen mußte, aus dieser Welt zu entfliehen und ihre eigene Umwelt möglichst bald wieder zu erreichen.

*

Etwa zur gleichen Zeit, als das kleine Raumschiff mit sechs Mann Besatzung, einem eingeschalteten Transmitter und Orana Sestore als Kommandantin von GALAX-Zero startete, schwebte die MARCO POLO auf den Flottenhafen in Terrania City ein; die Vernichtung des Neu-Arkoniden-Systems lag hinter den Männern.

Kaum hatte das Schiff aufgesetzt, kamen einige Spitzenagenten der Solaren Abwehr an Bord.

Sie berichteten Rhodan von dem Plan Galbraith Deightons.

Sie schilderten die einzelnen Überlegungen, erwähnten den Vater Oranas als Geisel und baten Rhodan und Atlan, bei der Jagd nach dem Doppelgänger mitzuhelfen.

Eine Transmitterkette würde bis GALAX-Zero eingerichtet werden.

Man würde einige Schiffsverbände dort in der Nähe zusammenziehen und wartete auf die ersten Informationen über den Weg Orana Sestores.

Rhodan und Atlan begrüßten die Maßnahmen des SolAb-Chefs. Sie fieberten nach dem Augenblick, in dem sie den Eindringling stellen und vernichten konnten. Nach dem Fehlschlag im Ortrog-Samut-System erfüllte sie eine mühsam gezügelte Wut.

"Wir werden mit einer Einsatzgruppe nach GALAX-Zero gehen und dort eingreifen!" rief der Arkonide. "Und zwar mit aller Konsequenz und Härte!"

Atlan und Rhodan sahen sich an. Sie sahen eine Chance, den verhaßten Feind zu vernichten.

"Wir werden diese Chance wahrnehmen!" fauchte Rhodan und schlug mit der Faust in die Handfläche.

"Und zwar sofort!"

Aus allen Bereichen der MARCO POLO wurde eine Elitetruppe zusammengezogen. Es waren zweihundertfünfzig Männer. Zu ihnen stießen fünfzig Agenten der Solaren Abwehr. Eine Mannschaft, die bereits bei der Vernichtung des Systems bewiesen hatte, daß sie jederzeit in der Lage war, sich durchzusetzen.

Sie machten sich fertig, den Planeten zu verlassen.

*

Der erste Linearsprung brachte die Space-Jet fünfhundert Lichtjahre in gerader Linie von GALAX-Zero weg.

"Wir haben die angegebenen Koordinaten erreicht, Kommandant!" sagte Dusty Mayler. Er war der Pilot der Jet; ein schlanker, schweisgsamer Mann, dem Orana vertrauen konnte. Sie kannte ihn schon lange, aber wer gab ihr die Sicherheit, daß er nicht in Wirklichkeit ein Mann Deightons war?

"Der Transmitter ist eingeschaltet?" fragte Orana.

"Selbstverständlich, Kommandant!"

Orana konnte sich an die letzten Tage nur mit Schauern erinnern. An einige Stunden erinnerte sie sich überhaupt nicht. Sie war unter einer kompliziert aussehenden Haube gelegen, die aus Deightons Schiff stammte. Man hatte sie manipuliert. Was war wirklich geschehen mit ihr?

"Warten Sie auf den nächsten Funkanruf. Perry... ich meine, der fremde Rhodan, hat sagen lassen, er würde die neuen Koordinaten in Etappen mitteilen."

"In Ordnung."

Orana glaubte, daß eine deutliche Erinnerung in ihrem Gedächtnis nicht mehr vorhanden war. Diese Teilamnesie war beabsichtigt und war das Produkt der Sitzung unter der paraphysikalischen Haube.

"Wir warten!" bestimmte die junge Frau.

Sie war unruhig. Sie sehnte sich förmlich nach einem Menschen, mit dem sie sich ohne jede Gefahr aussprechen konnte. Gleichzeitig war sie voller Mißtrauen. Was würde am Ende dieser Zickzackfahrt durch das All stehen? Eine Begegnung mit einem Perry Rhodan, der mehr ihren positiven Erinnerungen entsprach? Und jede ihrer Bewegungen wurde von Deighton und seinen Männern kontrolliert. Drei waren es mit Sicherheit in dieser Jet, vermutlich vier, die jede ihrer Gesten mißtrauisch und argwöhnisch beobachteten. Sie besaß nicht mehr die geringste Chance, denn ihr Vater war als Geisel auf Zero zurückgeblieben, und Rhodan und Atlan - diejenigen, die sie kannte - waren auf dem Weg, um Zero per Transmitter zu erreichen.

Langsam trieb die große Jet durch den Normalraum.

Die furchtbaren Sterne und die Nebelschleier leuchteten von allen Seiten.

Das Funkgerät gab ein Summen von sich.

"Die neuen Koordinaten!" sagte Dusty ruhig.

Das Hyperfunkgerät spie ratternd und brummend eine lange Zahlenfolge aus. Der Pilot tastete die Zahlen in seine Steuerung und beschleunigte dann die Jet wieder. Einer der SolAb-Agenten ging schnell auf das Pult zu und nahm den ausgedruckten Text des Funkspruchs entgegen.

Orana sagte:

"Ich glaube, es wird niemanden etwas nützen, wenn er die Koordinaten weiß. Der Transmitter läuft, und niemand kann feststellen, wo sich das Gegengerät befindet."

Der Agent sagte kühl:

"Das ist möglich. Aber ich bin verpflichtet, alles Beweismaterial zu sammeln und alles zu beobachten."

"Bitte, meinetswegen!" sagte sie.

Die Jet wurde schneller und glitt in den Linearraum. Nicht einmal Orana nahm an, daß am Ende der kurzen Irrfahrt die zweite MARCO POLO auf sie warten würde. Rhodan I war ein vorsichtiger, gerissener Diktator, und Rhodan II würde ebenso denken. Und wie war er wirklich? Konnte er ihr helfen?

In Wirklichkeit, das wußte sie unendlich, jagte sie einem Phantom nach, einer Idee, die nur in ihrer Phantasie und in der fernen Erinnerung existierte. Sie wartete und erlebte mit, wie die Jet rund zweitausend Lichtjahre in einem verrückten Kurs von Zero weg in den Raum vorstieß und schließlich in einem toten Sonnensystem wieder in den Normalraum zurückglitt. Dort schwebte sie nach den Anweisungen des fernen Schiffes als einer von vielen Körpern - Monden und Satelliten - um einen verwüsteten, alten Planeten ohne Lufthülle. Schließlich spie das Funkgerät einen Spruch in Klartext aus.

"Gehen Sie durch den Transmitter. Wir erwarten Sie!"

Orana drehte sich um und starrte in die zusammengekniffenen Augen eines Agenten.

"Was soll ich tun?" fragte sie flüsternd.

Der Agent erwiderte:

"Tun Sie, was der Verbrecher Ihnen befiehlt. Wir schalten den Transmitter um. Wir erwarten Sie wieder hier an Bord, nachdem Sie Ihre Mission erfüllt haben, Solarmarschall."

"Ja."

Orana war ohne jede Hoffnung. Außerdem war sie hochgradig nervös. Dieses Psychospiel kostete sie weitaus mehr von ihrer Kraft, als sie angenommen hatte. Sie fieberte dem Augenblick entgegen, an dem Rhodan vor ihr stehen würde. Aber ganz hinten in ihren Überlegungen hockte ein furchtbarer Gedanke: Was war sie wirklich? Hatte Galbraith Deighton sie, wie sie mit einigem Recht befürchtete, in eine Bombe verwandelt, die von Zero aus fernzuzünden war? Keine Ahnung. Sie wurde aber dieses dumpfe, unangenehme Gefühl keine Sekunde lang los. Sie würde unter dieser Ungewißheit zerbrechen.

"Dusty?" fragte sie zögernd.

"Kommandant?"

"Sie warten hier?"

"Nahezu unsichtbar zwischen den vielen Gesteinstrümmern auf einer stabilen Umlaufbahn um diesen toten Planeten."

"Gut. Ich weiß nicht, wie lange es dauern wird. Ich kann mich auf Sie verlassen?"

Langsam schaltete der Pilot einen Knopf nach dem anderen und legte einen Teil der Maschinen still. Er verhielt sich abwartend, aber alles, was er tat, schien von einer inneren Ruhe diktiert.

Er war ein Mann, der wenig sprach und kaum ein anderer kannte ihn, kannte seine Gedanken und Überlegungen. Einen Augenblick lang schwankte Orana Sestore zwischen dem Wunsch, sich ihm anzuvertrauen und seinen Rat zu erbitten, aber als sie in die harten, regungslosen Gesichter der Agenten blickte, ließ sie es bleiben.

"Wir warten mit eingeschaltetem Transmitter!" sagte der Agent betont gleichgültig. "Sie denken an Ihren Vater?"

"Halten Sie den Mund!" erwiderte Orana kurz und schwang sich in den Abwärtsschacht des Antigravlifts. Sie schwebte langsam hinunter, verließ den Schacht und blieb nachdenklich vor dem flammenden Transmitter stehen, der seine Energie aus dem Bordnetz bezog. Die beiden Säulen vereinigten sich wie ein gotischer Spitzbogen.

"Was soll ich tun?" flüsterte sie.

Sie fand keine Antwort. Sie wurde von Deightons Brutalität geschoben und von ihrer eigenen Sehnsucht gezogen. Sie ging freiwillig und gezwungen gleichermaßen. Sie würde jetzt diesen Transmitter betreten und ohne jeden Zeitverlust aus dem Gegengerät geschleudert werden. Sicher befand sie sich dann nicht innerhalb des Schutzes der MARCO POLO, sondern auf einem Beiboot.

Orana dachte an ihren Vater, faßte sich und trat vor die glühenden Balken des Transmitters. Dann machte sie einen schnellen Schritt und stolperte, vom Schock der Transmission nach vorn geworfen, aus dem Gegengerät.,

Sie befand sich in einem würfelförmigen Raum.

Langsam atmete sie ein und aus und sah sich um.

Direkt vor ihr, in gespannter Haltung und mit wachen, konzentrierten Augen, standen drei Personen.

Sie erkannte Gucky, den Mausbiber. Neben ihm stand der Telepath und Gefühlsortler Fellmer Lloyd und auf der anderen Seite des Illts lehnte die Mutantin Irmina Kotschistowa an der Wand. Außer diesen drei Personen befand sich noch ein rundes Dutzend Männer in der Zelle. Sie alle hielten schwere Schockwaffen in den Händen, deren Mündungen auf sie gerichtet waren.

Orana lächelte hilflos. Sie wirkte, fand Irmina, als erwache sie eben aus einem tiefen Schlaf. Die junge Frau in dem dunkelgrünen Anzug aus Wildleder sagte:

"Ich bin harmlos."

"Das Risiko, daß jemand anderes als Sie ankam, wollten wir gebührend abfangen", erklärte einer der Bewaffneten ruhig. Er sagte es ohne jede Ironie und ohne Vorwurf. Dankbar registrierte Orana diesen Umstand; sie nahmen also nicht automatisch an, daß sie ebenfalls Teil eines gewalttätigen Universums war.

Fellmer fragte:

"Warum sind Sie hier, Orana?"

Er verbarg seine Gedanken sorgfältig.

Auch sein Gesicht drückte nichts von seinen Überlegungen aus. Er war verblüfft, wie identisch diese Orana jener jungen Frau war, die er relativ gut kannte.

"Ich suche Rhodan!" sagte sie. "Wo ist er?"

Sie spürte die Vibrationen eines Schiffsantriebes. Sie schätzte, daß sie in einem Kreuzer der MARCO POLO war, der sich jetzt in Richtung des Mutterschiffes entfernte.

"In Sicherheit. Er wartet ebenfalls auf Sie. Warum sind Sie derart unausgeglichen, derart unsicher und aufgeregt? Wir werden Sie weder quälen noch ermorden!" meinte Lloyd.

Orana Sestore hob die Schultern und ließ sie in einer Bewegung wieder fallen, die äußerste Hoffnungslosigkeit ausdrückte.

"Ich weiß es nicht!" flüsterte sie und trat von der erhöhten Plattform des Transmitters herunter. Sie befand sich in einer ganz anderen Welt, obwohl sie ihr eigenes Universum nicht verlassen hatte.

In dem Raum herrschte eine Spannung, die ihre Ursache keineswegs in einer akuten Gefahr hatte. Die Menschen beobachteten sich gegenseitig und besonders die Gestalt in ihrer Mitte. Sie alle wußten, daß sie sich im Bann einer einmaligen, riskanten Verwechslung befanden. Das Schiff, aus dem Umfeld A kommend, befand sich im Umfeld B; ein Mensch aus dieser Welt B war umgeben von Menschen aus der Welt A. Und dieser Mensch, eine gut aussehende junge Frau in einem hervorragend geschnittenen Wildlederanzug und mit hochgestecktem Haar, sah sich scheu um und schien eben

aus einem wirren Alptraum zu erwachen. Ihr Inneres war unausgeglichen. Ihre Gedanken rasten beziehungslos umher. Sie war unsicher und wußte, daß sie ein Geheimnis umgab. Langsam senkten sich die Strahler, glitten zurück in die Schutzhüllen. Eines war allen Anwesenden klar:

Orana Sestore II war keine wirkliche Gefahr.

Knallend erloschen die Säulenschenkel des Transmitters. Winselnd hörte ein verstecktes Aggregat zu arbeiten auf.

Fellmer Lloyd erklärte:

"Orana, Sie befinden sich an Bord eines Leichten Kreuzers. Dieses Schiff fliegt gerade in den Linearraum ein und hat die MARCO POLO als Ziel. Warum haben Sie durch Ihre Funksprüche nach Rhodan gesucht?"

Der Gefühlsorter benutzte die Frage nur als einen Vorwand.

In Wirklichkeit versuchte er, die Psyche der jungen Frau mit Hilfe seiner Mutantenfähigkeit zu durchleuchten. Schon beim ersten, prüfenden Zugriff waren ihm zahlreiche ungeklärte Fakten aufgefallen; für eine Diagnose war es zu früh, auch wußte er nicht genug. Jedenfalls wuchs in ihm die starke Überzeugung, daß es sich hier um einen ganz untypischen und reizvollen Fall handelte.

"Ich suchte nach Rhodan, weil ich weiß, wer er ist und woher er kommt. Und woher ihr alle kommt!" erwiderte sie schwach und ohne große Überzeugung.

Obwohl Lloyd und der Ilt merkten, daß es sich um eine höchst vordergründige Lüge handelte, erkannten sie dahinter eine Wahrheit, die sie stutzig werden ließ. Orana war zu dieser Sache veranlaßt oder gezwungen worden, aber sie hatte diesem Zwang gern nachgegeben.

"Woher kommen wir?" erkundigte sich Gucky.

Er machte keineswegs den Eindruck, als ob er scherzen würde.

"Aus einer Parallelwelt. Ich habe die Hoffnung, daß der Charakter dieser Welt anders ist als der meiner Welt!" sagte sie. Es klang bereits fester und konnte mehr überzeugen.

"Wir sind aus dieser Parallelwelt!" bestätigte einer der Wächter. "Aber es ist nicht notwendig, daß wir in dieser unfreundlichen Umgebung bleiben. Gehen wir nach oben. Sie sind nicht bewaffnet?"

"Nein."

Inzwischen war es allen drei Mutanten völlig klar, daß Orana Sestore keineswegs bösartig oder verschlagen war.

Sie unterschied sich also, wie beispielsweise jene Neu-Arkoniden, von dem herrschenden Charakter dieser Parallelwelt. Soweit, so gut. Sie war verängstigt, schockiert und unsicher, und das wiederum ließ darauf schließen, daß sie als Werkzeug benutzt wurde. In diesem Fall von Leuten, die keinerlei Rücksichtnahme kannten und skrupellos waren.

Sie war der Köder einer Falle.

"Also - gehen wir nach oben, in die Zentrale."

Der Punkt, an dem der Leichte Kreuzer Orana übernommen hatte, lag zweieinhalbtausend Lichtjahre von GALAX-Zero entfernt und fünfhundert Lichtjahre von der MARCO POLO. Die Zeit, die Orana bis hierher gebraucht hatte, ließ sich ausrechnen.

Der Kreuzer befand sich inzwischen im Linearraum und raste auf die MARCO POLO zu. Dort warteten Rhodan und Atlan und die anderen Freunde auf Orana. Das Ganze war ein undurchsichtiges Spiel mit vielen Zügen, von denen jeder einzelne eine Million Variationen zuließ.

"Gern, wenn Sie es erlauben!" sagte Orana.

Gucky war verblüfft und gleichzeitig erschrocken. Er war sogar betroffen, denn er entsann sich nur allzu deutlich, wie sehr und wie gern jene andere Orana, die dieser jungen Frau bis aufs Haar glich, seine Späße mitgemacht hatte.

Orana Sestore II war - als erste Beobachtung - charakterlich jener wirklichen Orana mehr als nur ähnlich. Sie zählte nicht zu den Bösewichten.

War sie ein "normaler" Mensch, dann schien ihr Zustand - zweite Beobachtung - die Folge eines starken Druckes oder Zwanges zu sein. Also war sie das Werkzeug des anderen Rhodans.

Sie war ein gebrochener Mensch. Sie fürchtete sich, sie hatte Angst. Sie war verschüchtert und stand unter stärkster Spannung. Gucky sah eine Weile lang zu, wie sich die knapp zwanzig Personen aus der kahlen Transmitterkammer hinausbewegten, dann teleportierte er hinauf in die Zentrale.

Hier setzte er sich in den größten und bequemsten Sessel, schlug seine bepelzten Beine übereinander und legte einen seiner "Finger" an den Nagezahn. Er überlegte scharf und dachte in diesem Zusammenhang nicht ein einziges mal an einen losen Scherz. Die ganze Sache war zu ernst und zu düster.

Sie kamen herauf; man hatte flüchtig den Anschein erwecken wollen, eine unverkrampfte Situation zu konstruieren.

Im Zentrum der Zentrale stand ein Tisch, um ihn herum waren Sessel befestigt worden. Becher und Flaschen standen auf dem Tisch. Die Besatzung der Zentrale kümmerte sich um den Kurs und um die Funksprüche, um die Tarnung und um den Zeitplan und gab sich Mühe, Orana nicht noch verlegener zu machen.

Schließlich, als sich die Situation ein wenig entspannt hatte, sagte Irmina:

"Sie sind gezwungen worden, mit Hilfe Ihrer Möglichkeiten nach Rhodan zu suchen, nicht wahr, Orana?"

Orana startete die Mutantin an, dann nickte sie langsam.

"Ja, so ist es!" bekannte sie.

Irmina hatte Mitleid mit Orana. Sie wußte nur, daß Orana ein Geheimnis verbarg. Tief in ihrem Innern, vermutlich ein Block um ihren Verstand. Ob sie es bewußt oder unbewußt verbarg, war im Augenblick noch nicht klar und nicht zu beweisen.

"Wir haben keinerlei Verfolger festgestellt!" warf Lloyd ein. Auch er konzentrierte sich auf Orana, auch er kam nicht viel weiter. Sie sperrte sich gegen seine forschenden Gedanken.

"Ich wurde nicht verfolgt."

"Aber Rhodan II weiß, in welcher Mission Sie unterwegs sind?"

"Ja. Er weiß es. Galbraith Deighton zwang mich. Aber ich bin keine Marionette. Ich bin ..."

"Sie meinen, daß Sie keinerlei Zwängen unterliegen?" half Irmina aus.

"Ja. Richtig."

Gucky zupfte nachdenklich an den Schnurrhaaren und schloß seinen Mund. Er schüttelte langsam den Kopf. Da gab es viele Dinge, die Irmina und Fellmer nicht einmal angetastet hatten. Folgendes hatte er inzwischen feststellen können:

Galbraith Deighton II hatte Orana gezwungen!

Sie zitterte innerlich um das Leben eines Menschen, der ihr sehr nahe stand!

Wer kann das sein? fragte sich Gucky.

Die Tochter und der Ehemann waren tot. Das war amtlich und beweisbar. Die Mutter war seit langem gestorben, das hatte die echte Orana Sestore gewußt, das war kein Geheimnis. Dann blieb also nur der Vater! Der Vater, der Gelehrte und Forscher, von dem sie oft erzählt hatte! Die Zentralfigur ihres Lebens! Gucky teleportierte mitten auf die Tischplatte, richtete eine Pfote auf Orana und rief fast triumphierend:

"Deighton hat Dayko als Geisel? Richtig?"

Orana sprang halb aus ihrem Sessel auf, sank wieder zurück und schlug die Hände vor das Gesicht.

"Du hast recht, Kleiner!" murmelte sie.

Für sie waren die Schwierigkeiten nicht geringer, denn auch sie mußte bewußt und ununterbrochen daran denken, daß die Menschen, die sie hier traf, im klassischen Sinn normal waren, also keineswegs pervertiert wie diejenigen Leute, mit denen sie täglich Umgang hatte.

Fellmer, der erfahrene Mutant, hatte die verblüffende Unterbrechung durch den Mausbiber dazu benutzt, in einem unbewachten und nicht kontrollierten Moment den Verstand der jungen Frau zu durchleuchten. Er war wesentlich weiter vorgedrungen als bei seinen bisherigen Versuchen.

Die erste Diagnose war grundfalsch!

Orana Sestore litt unter einer Bewußtseinsstörung.

Eine Blockierung lag über einem Teil ihres Verstandes. Erinnerungen fehlten. Sie wirkte wie ein ferngesteuerter Mechanismus von großer Leistungsfähigkeit. In ihrem Gedächtnis war etwas mit Gewalt gelöscht oder überdeckt worden.

"Ich verstehe jetzt einiges weitaus besser!" murmelte Fellmer.

Langsam ging er die einzelnen Phasen der letzten Tage durch. Die Unentschlossenheit an Bord der MARCO POLO, die verständlich war. (Deighton mußte dies wissen und voraussetzen.) Die Versuche, auf dem Umweg über abgehörte Funksprüche und Hypergramme Informationen einzuholen. (Das normale Verfahren, das jeder andere hochqualifizierte Raumpilot ebenfalls anwenden würde!) Der Versuch Orana Sestore, mit Hilfe von merkwürdigen Funksprüchen Aufmerksamkeit zu erregen. (Auch das würde die Solare Abwehr nicht anders gemacht haben. Atlan und Rhodan hätten einen ähnlichen oder sogar denselben Weg versucht.)

Dann der behutsame, vorsichtige Funkdialog zwischen zwei Menschen, die über identische Erinnerungen verfügten. (Das älteste Verfahren der Menschheitsgeschichte, einen Mann mit Hilfe oder unter "Verwendung" der Frau zu fangen, die er liebte und die ihn liebte!) Der vorsichtige Flug, der Transmitter, die Möglichkeit, daß Orana zu einer echten Überläuferin wurde, der Umstand, daß man dies durch die Geiselnahme ihres geliebten Vaters mit Erfolg verhindern konnte. (Das alles setzte voraus, daß Deighton "und Rhodan II versuchten, Rhodan I eine Falle zu stellen!) Was würde folgen ...?

Fellmer hob die Hand und fragte:

"Was ist Ihr Anliegen? Ich begreife, daß Sie Rhodan sprechen wollen. Aber Sie haben ihm sicher etwas zu sagen!"

"Das ist richtig!" meinte Orana. "Aber das kann ich ihm nur sagen, wenn ich ohne viel Publikum mit ihm spreche."

Gucky, der seinen Beitrag zur Aufdeckung des Geheimnisses als genügend empfand, widmete sich den greifbaren Erinnerungen Oranas.

Sie war zweifellos manipuliert, aber nicht präpariert. Die Gefahr, die der Köder ausstrahlte, lag nicht in verborgenen Waffen oder versteckten Giften. Sie lag woanders.

"Das läßt sich in Kürze mühelos bewerkstelligen!" sagte Irmina. "Wir befinden uns in einem Beiboot, das unter Wahrung aller Deckungsmöglichkeiten zur MARCO POLO zurückfliegt."

"Das hatte ich erhofft!" flüsterte Orana.

Ohne daß sie es wollte, war Orana zur Agentin geworden. Und Deighton II hatte dafür gesorgt, daß sie auch zur Attentäterin geworden war.

Alarm! Alarm für Perry Rhodan! dachte Irmina.

Der Pilot des Kreuzers drehte sich herum und sagte:

"Wir haben noch genau sechs Stunden Zeit, bis wir das Schiff erreichen. Ich schlage vor, wir versuchen, uns etwas zu beruhigen. Schlaf oder Entspannung ist in diesem Fall empfehlenswert!"

Fellmer, der die Verantwortung für diesen Teil des Einsatzes trug, nickte und erwiderte:.

"In Ordnung! Ziehen wir uns zurück. Sie haben sicher Verständnis dafür, daß wir für Sie einige Sicherheitsmaßnahmen anwenden, Orana."

Orana nickte schweigend.

*

Man brachte sie in eine Kabine und ließ sie allein, aber durch die Mutanten bewacht.

Gucky sprang zurück in die Zentrale, ließ sich in einen Sessel fallen und sagte in entschiedenem Tonfall:

"Dieses Mädchen verbirgt etwas und weiß es selbst nicht. Man hat sie manipuliert!"

Lloyd entgegnete:

"Du wirst doch nicht etwa glauben, daß Deighton Zwei sie ohne jede Einschränkung hat losfliegen lassen, nur um ihren Idealrhodan kennenzulernen? Ihr Vater ist als Pfand zurückgeblieben, und wir alle sollen in eine Falle gelockt werden. Sie ist nicht böse, sondern mit Hilfe von parapsychischen Hilfsmitteln erzeugt worden. In ihrem Gedächtnis ist etwas gewaltsam ausgelöscht worden; ein Teil der Erinnerungen fehlt."

Gucky fuchtelte protestierend in der Luft und sagte:

"Orana leidet unter einer erheblichen Bewußtseinsstörung."

Sie ist nicht normal, sondern mit Hilfe von parapsychischen Hilfsmitteln erzeugt worden. In ihrem Gedächtnis ist etwas gewaltsam ausgelöscht worden; ein Teil der Erinnerungen fehlt."

"Wozu das?" murmelte Irmina.

Lloyd zuckte die Schultern.

"Wenn diese Erinnerung gelöscht wurde, kann sie auf Befehl auch wieder herbeigerufen werden?" fragte der Mausbiber.

"Mit großer Wahrscheinlichkeit ist es so!" gab Lloyd zurück.

Sie sahen sich an und schwiegen bestürzt. Der Leichte Kreuzer war mit einer gefährlichen Fracht zurück zur MARCO POLO unterwegs. Bis jetzt schien alles Ergebnis der meisterlichen Regie des verbrecherischen Deighton II zu sein. Er war für die vorsichtig suchenden Funksprüche ebenso verantwortlich wie für alles andere. Mit Sicherheit stellten sie jetzt gerade eine Falle auf, in der die MARCO POLO endgültig vernichtet werden sollte.

Irmina Kotschistowa blickte auf die Uhr an ihrem Finger.

"Was werden wir Perry sagen?"

Gucky schnaubte.

"Alles, was wir herausgefunden haben. Orana Sestore ist - unbewußt - nicht nur eine Agentin Galbraith Deightons II, sondern auf ganz besondere Weise auch eine Attentäterin."

"Zugegeben!" erwiderte Fellmer Lloyd. "Sehen wir weiter, wenn sie weniger aufgeregt ist. Wir haben noch Zeit, bis wir in die MARCO POLO eingeschleust werden."

"In Ordnung!"

Die Besatzung des Leichten Kreuzers hingegen war verblüfft über einen ganz anderen Umstand. Sie erinnerten sich sehr deutlich an die erbitterte Jagd und Verfolgung während der letzten Tage, als die Täuschung der Neu-Arkoniden zu dem Massaker geführt hatte. Bisher war es weder der großen MARCO POLO noch dem Kreuzer gelungen, ein einziges suchendes Schiff auszumachen oder ein einziges Signal aufzufangen, das darauf schließen ließ, daß man sie suchte. Das stand in krasssem Gegensatz zu der Wut des Gegners und ließ die Vermutung zur Gewißheit werden.

Die Vermutung nämlich, daß Oranas Weg zu Rhodan nichts anderes darstellte als den Auftakt zu einer vorbereiteten Verfolgungsjagd.

Noch war die Gefahr nicht aufgetaucht.

Einige Stunden vergingen...

In dieser Zeit versuchten die Mutanten, auch die letzten verborgenen Geheimnisse aufzuspüren, von denen der Verstand der jungen Frau angefüllt war. Sie kamen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß in Oranas Gedanken dieselbe Art von Chaos herrschte wie überall.

*

Alles geschah wie gewohnt, aber unter äußerster Spannung.

Die Besatzung des großen Schiffes war von Rhodan und Atlan davon verständigt worden, daß man einen merkwürdigen Gast erwartete, über dessen wahre Natur man nichts aussagen konnte. Jedermann im Schiff wußte, daß sie sich in den Fäden, die der Gegner spann, verfangen konnten.

Der Leichte Kreuzer näherte sich, wechselte das vereinbarte Signal mit dem Mutterschiff und wurde eingeschleust.

Gucky und die beiden anderen Mutanten teleportierten in den Raum neben der Personenschleuse, in der Rhodan und Atlan warteten.

Die gegenseitige Verständigung erfolgte blitzschnell, dann wußten die beiden Freunde, was sie erwartete. Auch ihre Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Eine merkwürdige Art von Kontakt bahnte sich an - es war, als ob Rhodan gezwungen würde, sich mit einem plastischen Spiegelbild der echten Orana auseinanderzusetzen. Er legte die Arme auf den Rücken; um seinen Mund bildeten sich Falten, und ein grüblerischer Ausdruck trat in sein Gesicht.

"Nervös, Freund Perry?" fragte Atlan.

"Nicht wenig!" gab Rhodan zu. "Ich sehe, dir geht es nicht anders!"

Auch der Arkonide litt sichtlich unter dem herrschenden Zustand. Aber er sagte sich wohl, im Gegensatz zur augenblicklichen Auffassung des Großadministrators, daß er im Lauf seines langen Lebens schon ganz andere, härtere und kompliziertere Situationen erfolgreich gemeistert hatte. Sein Gesicht war hart und verschlossen, und er richtete seinen Blick jetzt auf das Sicherheitsschott des Raumes.

"Nein. Ich warte auf einen heimtückischen Angriff."

Rhodan sah ihn verblüfft an; die Mutanten hatten versichert, daß von Orana keine deutliche Gefahr ausging.

"Nicht auf einen Angriff von Orana Sestore Zwei", korrigierte Atlan leise. "Auf einen unserer Spiegelbilder."

Das Schott glitt langsam auf.

Vor einigen Männern der Schiffsbesatzung, deren Haltung und Gestik äußerste Spannung ausdrückte, kam Orana auf Rhodan zu. Perry machte einige Schritte und blieb dann stehen. Seine Augen bohrten sich in das Gesicht der jungen Frau. Er sah rein äußerlich nicht den geringsten Unterschied zwischen dem Original und dem Duplikat. Auch Orana blieb stehen.

"Perry!" sagte Orana halblaut. Ihre Stimme kennzeichnete ihre innere Verfassung.

"Ich habe dich erwartet!" meinte Rhodan behutsam. Sie machte den Eindruck eines halb zerbrochenen Menschen. Er wußte, unter welchem Zwang sie gehandelt hatte und verstand sie.

Sie sah sich um wie ein gehetztes Tier. Atlan bemerkte den Blick und bedeutete den Männern, den Raum zu verlassen.

Sekunden später befanden sich nur noch vier Personen in dem kleinen Raum. Gucky saß in einer Ecke und ließ die Handlung an sich vorüberziehen wie der Zuschauer eines Dramas. Schweigend versuchte er, zusätzliche Informationen zu erhalten.

Orana warf Rhodan einen verzweifelten Blick zu und setzte mehrmals zum Sprechen an.

"Du hast mich durch eine Kette von Funksprüchen suchen lassen, Orana. Warum?"

Sie zuckte mit den Schultern.

"Aus zwei Gründen", sagte sie schließlich. Sie schien ihn mit ihren Augen prüfen zu wollen. "Ich habe dieses Töten und Morden und die unbarmherzige Vergeltung satt."

Atlan musterte sie von der Seite. Gucky gab ihm ein Zeichen.

"Sie spricht die Wahrheit", sagte der Arkonide.

"Ich spreche die Wahrheit!" sagte Orana beharrlich. Rhodan wußte, daß dies die Frau war, die er liebte und die ihn liebte. War sie es wirklich? Sie sah ihn mit einer Eindringlichkeit an, die ihn überraschte.

"Das war ein Grund!" sagte Rhodan leise. "Was war der andere?"

"Ich weiß es nicht...", flüsterte Orana.

Gucky gab ein Zeichen; außerdem war Rhodan von allem genau unterrichtet worden, was sie während des Fluges festgestellt hatten. Orana wußte es wirklich nicht. Sie war blockiert.

Aber sie war in der Lage, genau festzustellen, daß sie demselben und einem doch ganz anderen Rhodan gegenüberstand. Dieser Rhodan war anders. Er entsprach dem Bild aus einer fernen Vergangenheit, das sie von ihm hatte und wie eine kostbare Erinnerung hütete.

"Warum hast du geantwortet?" fragte sie. Orana meinte die Funksprüche der MARCO POLO.

"Weil ich versucht habe, einen einzigen Menschen zu finden, der uns allen helfen will. Alle anderen haben nichts anderes vor, als uns zu jagen und zu vernichten!" erwiderte Perry Rhodan.

Orana stand vor genau demselben Problem wie Rhodan.

Sie versuchte festzustellen, ob dieser Rhodan ebenso grausam und diktatorisch war wie die Gestalt in ihrer Welt. Sie war auf dem halben Weg, das genaue Gegenteil zu spüren. Ihre Blicke saugten sich förmlich an ihm fest. Sie belauerte jede seiner Gesten und Bewegungen. Jedes seiner Worte schien ein verwirrendes Echo hervorzurufen.

Plötzlich wurde sie von einer Schwäche befallen, knickte in den Knien zusammen und fiel langsam nach vorn. Mit einem einzigen Satz schnellte Perry nach vorn und fing sie auf. Er trug sie langsam bis zu einem Sessel und legte sie behutsam zwischen die Polster.

Atlan und der Mausbiber verließen den Raum.

7.

Eine Stunde später.

Perry Rhodan und Orana Sestore befanden sich in Rhodans großer Kabine.

Hier herrschte eine entspannte Atmosphäre, die nichts von der hektischen Aufregung spüren ließ, die in sämtlichen Ortungszentralen des Schiffes ausgebrochen war. Atlan hatte die Mannschaft zu erhöhter Aufmerksamkeit aufgefordert.

Aber... im weiten Umkreis war nichts von einem Verfolger oder einer Flotte zu sehen. Auch die Funksprüche, die nach wie vor ununterbrochen von GALAX-Zero ausgesandt wurden, ließen keinerlei derartige Aktivitäten erkennen. Die nervliche Anspannung wuchs.

Die Ruhe und Geborgenheit, die Orana hier spürte, verbunden mit einem Glas Alkohol und der Anwesenheit Perrys, hatten ihre Verkrampfung gelockert.

Rhodan wußte jetzt genauer, daß er eine Art Test bestanden hatte.

Ein Test; es war grotesk.

Orana hatte in ihm die positive Gestalt eines Rhodan kennengelernt. Das hatten die Sondierungen der Mutanten klar ergeben. Einen Mann, den sie lieben konnte. In diesen Sekunden, in denen sie die Wahrheit erkannte, war sie zusammengebrochen. Die Anspannung der letzten Tage hatte schlagartig nachgelassen. Jetzt erholte sie sich wieder.

"Man hat dich hierher geschickt, um uns allen eine Falle zu stellen?" erkundigte sich Perry vorsichtig.

Orana nickte schweigend und stürzte einen gewaltigen Schluck Cognac hinunter.

"So ist es. Sei mir nicht böse, aber ich finde meine Erinnerungen nicht wieder!" bat sie.

Perry schüttelte nachdrücklich den Kopf.

"Ich bin nicht böse!" versicherte er. "Weder, was meinen Charakter betrifft, noch über dein vorübergehendes Unvermögen, die Wahrheit zu sagen."

"Warum bist du so ganz anders als...?" begann sie.

"Wir kommen aus einer anderen Welt. Wir alle sind so, wie wir immer waren und hoffentlich auch bleiben."

Rhodan versuchte ein schwaches Lächeln. Mitleid erfüllte ihn. Nicht nur mit dem Ebenbild seiner Freundin, sondern darüber hinaus mit allen Menschen, die durch ein unfäßbares Schicksal gezwungen waren, sich mit diesen diktatorisch-brutalen Verhältnissen auseinanderzusetzen.

"Ich weiß nicht, was mit mir geschehen ist. Ich sprach mit Deighton, und plötzlich fehlt mir ein Stück meiner Erinnerungen. Als ob mein Gedächtnis ausgebrannt worden wäre!" sagte sie und lächelte, als Rhodan seine Hand auf ihre Finger legte.

"Das wird sich in kurzer Zeit geben!" versicherte Perry.

Dann geschah, binnen einer schweigenden und langen Minute, eine erstaunliche Verwandlung mit Orana Sestore.

Sie hörte mitten im nächsten Satz auf zu sprechen.

Dann sackte sie kraftlos zusammen, hielt aber ihre geöffneten Augen starr auf Perry gerichtet, der aus dem Sessel gesprungen war und sich über sie beugte. Sie atmete schwer und keuchend. Schweiß trat auf ihre Stirn und auf die Oberlippe. Ihre Hände und Finger zitterten wie im Fieber. Rhodan kannte die Anzeichen.

Ein fremder Verstand wühlte sich durch ihre Gedanken.

Eine Sekunde lang stellte er sich vor, wie sein grinsender Widersacher, sein Spiegelbild, neben Deighton stand und einen imaginären Schalter herumwarf. Er löste ein parahypnotisches Relais aus, das Orana beeinflusste.

Keuchend zog Orana die Luft in ihre Lungen. Ihr Blick klärte sich. Sie wischte mechanisch über ihre Stirn, dann lächelte sie.

"Ich bin frei!" erklärte sie stockend. "Der Nebel um meine Erinnerungen ... er ist verschwunden!"

Rhodan nickte; er litt darunter, wie man die Frau, die er liebte, manipulierte. In diesen Augenblicken schwor er seinem Spiegelbild blutige Rache.

"Ich habe verstanden!" sagte er hilflos. "Wie fühlst du dich?"

Sie lächelte frei und lange. Ihre Augen bekamen einen zärtlichen Glanz. Sie beugte sich vor und versicherte:

"Ich glaube, jener diktatorische, pervertierte Rhodan und sein Knecht, Galbraith Deighton, haben eine mechanisch angelegte parapsychische Gehirnblokade beseitigt. Jedenfalls kann ich mich an alles erinnern. Ich soll dich auf einen Planeten locken, auf dem angeblich eine riesige Widerstandsgruppe wartet, um losschlagen zu können."

Rhodan knurrte:

"Der Planet Humphyr Zwei?"

"Das war der Name. Ich kenne die Koordinaten. Und plötzlich habe ich eine lange Geschichte in meinen Erinnerungen. Sie ist ganz genau, und du könntest fragen, was du wolltest. Ich würde alle Fragen zur Zufriedenheit beantworten. Aber diesen Planeten gibt es nicht. Das heißt: es gibt natürlich den Planeten, aber meines Wissens existiert nirgendwo mehr eine gefährliche Widerstandsgruppe gegen ... gegen ..."

Rhodan lächelte kurz und ergänzte:

"Gegen Perry Rhodan."

"Ja, so ist es."

Der Türsummer unterbrach den schweigenden Dialog. Rhodan ahnte, daß es nur Atlan sein konnte. Hatte der Arkonide vorausgesetzt, daß Orana vor kurzer Zeit aus ihrer Amnesie erwacht war? Rhodan kannte den fast unheimlichen Instinkt seines Freundes, was menschliche Reaktionen betraf.

"Herein!" rief Perry.

Es war Atlan. Er schloß die Schotttür hinter sich, lächelte Orana Sestore Wohlwollend zu und setzte sich zwischen die junge Frau und seinen Freund.

"Wirklich glücklich ist nur der Mathematiker", sagte er und zog Flasche und Glas über die Tischplatte zu sich heran. "Unser Krisenstab, der seit geraumer Zeit tagt, hat einige interessante Aspekte zu der Angelegenheit beizutragen."

Rhodan sah Atlan an, dann ging sein Blick hinüber zu Orana, schließlich fragte er:

"Uns wäre an einer zusammenfassenden und genauen Schilderung gelegen." Er machte eine Pause und deutete auf die Mikrophone und Linsen. "Und ich möchte, daß jedermann aus der Besatzung hören kann, was uns eventuell erwartet. Bist du dazu in der Lage?"

Orana hatte erkannt, daß sie manipuliert worden war. Der Plan, Perry Rhodan auf den Planeten Humphyr Zwei zu locken und zu einer Landung mit ,der MARCO POLO zu verführen, war ihr während der wenigen Stunden unter Deightons parapsychischen eingegeben worden. Nur ein kleiner Rest von Mißtrauen blieb zurück, als sie Rhodan und Atlan und darüber hinaus der Schiffsbesatzung berichtete, was sich seit der Landung des SolAb-Chefs zugetragen hatte.

Der Bericht dauerte fast eine Stunde lang. Mit gezielten Zwischenfragen und mit einigen kontrollierenden Einwürfen sorgten Rhodan und Atlan für restlose Klarheit. Schließlich erkundigte sich der Arkonide:

"Wo befindet sich Ihr Vater, Orana?"

"Als ich abflog, war er relativ freizügig untergebracht, durfte sich frei in den meisten Teilen von GALAX-Zero bewegen. Ich bin überzeugt, daß er auch jetzt noch dort ist. Schließlich dürften Rhodan, Atlan und Deighton den Einsatz gegen dich von dort koordinieren."

Rhodan und Atlan wechselten einen langen Blick voller Bedeutung.

"Dayko Sestore auf GALAX-Zero!" knurrte Atlan.

Er betrachtete den Alkohol in seinem Glas und nahm einen Schluck.

"Wer einen ebenbürtigen Gegner überlebt - und mein Doppelgänger ist sicher ein solcher Gegner -, wird eines Tages entdecken, daß ihm etwas fehlt. Selbst auf dieses Risiko hin würde ich sagen: Ich bin brennend an Dayko Sestore interessiert."

Orana begriff binnen einer Sekunde, was der weißhaarige Arkonide hier vorschlug.

"Nein! Das ist Wahnsinn!" flüsterte sie erschrocken.

Atlan wandte sich an sie und lächelte sie über den Rand des Glases hinweg an.

"Ist es das wirklich?" fragte er.

Rhodan biß auf seine Unterlippe und zog die Schultern hoch.

"Daß der Planet Humphyr eine Falle ist, ist völlig klar. Wir würden dort in das konzentrierte Feuer von Rhodans Solarer Flotte geraten!" sagte er.

"Das war beabsichtigt!" entgegnete Orana.

"Orana Sestore und ihr Vater an Bord der MARCO POLO! Perry, mein Freund - du mußt zugeben, daß dies eine verlockende Aussicht ist!" sagte Atlan fast heiter. Er sah eine Möglichkeit, zu handeln und die Aktion vorwärts zu treiben.

"Es ist eine verlockende Aussicht, aber außerordentlich gefährlich!"

Rhodan war unschlüssig.

Selbstverständlich wußte er genau, wer oder besser was der Vater Orana Sestores war. Auch in "seiner" Welt war Dayko verschollen gewesen, auch in seiner Welt würde die Solare Abwehr ihn zu dieser Zeit entdeckt haben. Aber mit Sicherheit würde der echte Galbraith Deighton Dayko nicht als Geisel verwenden.

Dayko, das Genie, würde an Bord dieses Schiffes einen unschätzbaren Wert haben. Abgesehen davon könnte man ihn und seine Tochter aus der Willkürherrschaft retten. Er dürfte auf dem Planeten, auf dem er sich verborgen hatte, eine Menge Freunde und echte Widerstandskämpfer gefunden haben.

Ein Spitzenkönner wie er konnte der MARCO POLO aus ihrem Dilemma heraushelfen. Oder es wenigstens mit einiger Aussicht versuchen.

Atlan schnippte mit den Fingern.

"Stellen wir fest: Deightons Plan, auf Humphyr Zwei uns eine Falle zu stellen, wird ganz einfach dadurch durchkreuzt, daß wir diese Versuchung ignorieren. Einverstanden?"

"Selbstverständlich!" antwortete Rhodan.

Gleichzeitig befahl die beiden Männer eine gewisse Unruhe. Offensichtlich hatte die Manipulation Orana Sestores nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Alles war so klug eingefädelt worden. Die Terraner hatten die Funksprüche für echt gehalten oder zumindest daran gezweifelt, daß sie Teil der Regie Deightons waren. Der Besuch von Orana hatte eine weitere Masse von Zweifeln ausgeschaltet. Und der Fehlschlag der Amnesie war ebenfalls verständlich und glaubwürdig. Vermutlich gehörte es zu den Anomalien dieses Paralleluniversums, daß gewisse Verfahren weniger perfekt ausgearbeitet waren. Aber was steckte hinter diesem Plan? Wo verbarg sich die Wirklichkeit?

Warum hatte Deighton Orana gestattet, den echten oder falschen Rhodan, je nach Standpunkt, aufzusuchen - und dazu noch ohne jeden Zeugen und jegliche Kontrolle?

Rhodan schien sich halbwegs entschlossen zu haben.

"Falls wir Dayko befreien wollen, müssen wir einen Blitzangriff mit einigen Ablenkungsmanövern starten!"

"Das ist mir völlig klar!" erwiderte der Arkonide und stellte das leere Glas auf den Tisch zurück. Sein Gesicht wirkte angespannt, da er bereits zu überlegen begann.

Rhodan sah auf die Uhr.

"Wir haben noch Zeit. Das Ganze muß sorgfältig durchkalkuliert werden. Wir brauchen gleichermaßen Schnelligkeit, List und Kraft."

Orana sah verzweifelt von Rhodan zu Atlan und schüttelte den Kopf. Was die Männer vorhatten, war tatsächlich ein wahnsinniger Versuch. Zweitausend Männer gab es in Zero, und sie würden sich erbittert wehren. Aber ihr fiel ein, daß dieser Verteiler in der Welt dieses anderen, normalen, liebenswerten Rhodan ebenfalls vorhanden war. Atlan Würde ihn kennen. Rhodan kannte das technische Innenleben auch, und sie selbst kannte natürlich jeden einzelnen Raum und jede einzelne Schaltung des halbrobotischen Funkgiganten.

"Also die MARCO POLO, die Mutanten, eine exakte Planung und ein haarscharfes Timing. Und unsere Freunde Tolot und Paladin!" murmelte Atlan. "Und das alles muß mit einer wahnwitzigen Schnelligkeit durchgeführt werden."

"Darin ist unser Planungsstab meisterhaft!"

Rhodan war halb überzeugt. Er wollte Opfer vermeiden und gleichzeitig seine Position stärken.

"Ich schlage vor, wir holen die Pläne dieses Verteilers aus den Archiven und arbeiten in den nächsten Stunden einen perfekten Plan aus. Einen Gegenplan zu dem Versuch dieses wahnsinnigen Deighton."

"In Ordnung! Ich veranlasse alles!" sagte Atlan und ging schnell hinaus. Rhodan schaltete das Linsen- und Mikrophonsystem aus.

"Du... du willst es tatsächlich riskieren?" fragte Orana.

"Ja. Wir riskieren es. Es ist nicht der erste Einsatz dieser Art!" entgegnete der Großadministrator.

Er stand auf.

"Bis die Planung fertig ist, werden wir uns ein bißchen miteinander beschäftigen", sagte er. "Vielleicht gelingt es dir, ein wenig von den schrecklichen Erlebnissen der letzten Tage zu vergessen."

"Vielleicht!" antwortete Orana.

*

Stimmen...

Oder vielmehr Eindrücke und Begriffe, die als Verständigung zwischen höchstorganisierten Wesen dienten, deren Handlungen einem organischen Hirn nicht mehr erklärbar waren...

Es war, als ob wesenlose Olympier sich einen Dialog über die Täler hinweg liefern würden, von einem Gipfel des Götterberges zum anderen.

Schwingungen unbekannter Art.

Ein Dialog, der weder mit Worten noch mit Bildern, weder mit Gedanken noch einer anderen Kommunikationsart geführt wurde, die man einem Menschen erklären konnte.

"Es ist nicht möglich, mit diesen Bewohnern der Planeten zusammen zu denken, wenn man ihre Hintergedanken kennt. Mein Spiel - und ich werde es auf eine dramatische Zuspitzung hintreiben."

Besorgtheit. Zurückhaltung. Skeptisches Betrachten.

"Ich mißbillige nach wie vor, daß Sie die absolute Parallelität verändert haben."

"Es war möglich im Rahmen unserer Abmachung!"

Betroffenheit.

"Richtig. Zugegeben. Aber jene Ameisen werden sich gegenseitig schwere Wunden zufügen. Sie bewegen sich durch ein Dunkel des Verstandes."

Ein Zögern, dann eine bestimmte Antwort:

"Das ist beabsichtigt. Die Verwirrung wird groß sein. Die Lösung ist schwer, aber die Lösungsmöglichkeit ist keineswegs unmöglich. Die Klarheit des Geschehens ist nur aus der Ferne hervorzurufen, und je näher man sich dem Zentrum der Aktionen befindet, desto mehr Nebel verhüllt die Szene."

Der Ernst der Erwidrerung war unverkennbar.
"Das negative Element überwiegt mir zu stark!"
"Keineswegs!"
"Doch! Die Verwirrung ist ein Faktor, der nicht einkalkuliert werden sollte. Jenseits der Regeln gibt es etwas, das man als Fairneß bezeichnen kann. Werden Sie nicht unfair!"
"Keineswegs. Ich halte mich an die Lettern und an den Geist unseres Vertrages!"
"Wie lange?"
"Viel Vergnügen bei der Wartezeit!"
" Wie darf ich das verstehen?"
Die Antwort war keineswegs sarkastisch gemeint. Wertfrei, ohne den Hauch einer erkennbaren Emotion:
"An einem bestimmten zeitlichen Punkt wird die Entscheidung herbeigeführt werden. Es liegt in der Natur dieser Auseinandersetzung, daß sie von einem der beiden Protagonisten beeinflußt oder durchgeführt wird."
Eine bange, fast qualvolle Frage:
"Meinen Sie in diesem Fall eine jener Persönlichkeiten?"
"Nicht unbedingt. Persönlichkeit ist immer nur ein Teil einer handlungsaktiven Masse."
"Ich verstehe. Abermals muß ich Sie warnen: Bleiben Sie innerhalb unserer festgelegten Grenzen."
Ein hallendes Geräusch zitterte zwischen den Sonnen und verebte in einer Zone der Lautlosigkeit, die identisch mit Dunkel oder "Nichts" war.
"Ich halte mich daran. Bedenken Sie: das ist mein Part!"
"Ihr Spielzeug!"
"Gewiß!"
Schweigen. Die wesenlosen Stimmen innerhalb des Kosmos, laut und hallend auf einer unhörbaren Ebene, vergingen. Niemand hörte sie.
Ein Spiel? Ein Schachspiel furchtbarer Wahrheiten und beängstigender Handlungen?
Oder mehr...?

*

Sie waren schneller als das Licht.
Mehrfach schneller. Unsichtbar raste die MARCO POLO mit höchster Maschinenleistung durch den Linearraum. Das Ziel war klar definiert worden: GALAX-Zero in der Nähe des Zentrumsringes. Aber Hunderte höchst verschiedener Lebewesen machten sich fertig, um in einen tödlichen, gefährlichen Einsatz zu gehen. Ein minuziös genauer Plan war aufgestellt worden. Jeder kannte seine Rolle, auch jeder geringste Beitrag war von einer Bedeutung, die weit über das hinausging, was man gemeinsam annehmen konnte.
Die acht Personen, Hauptakteure in diesem Einsatz, bereiteten sich darauf vor, innerhalb einiger Minuten ihren Plan durchzuführen.
Während sie sich um Dayko Sestore kümmerten, sollte die MARCO POLO scharf am Verteiler Zero vorbeifliegen und nötigenfalls eingreifen, ihnen allen aber eine Möglichkeit geben, sich schnell und ohne Verluste zurückzuziehen.
Sie waren überlichtschnell, und ihre nervliche Anspannung stieg mit jedem Lichtjahr, daß sie in Richtung auf ihr Ziel zurücklegten.
Perry Rhodan:
Er war ausgeschlafen und ausgeruht. Im medizinischen Zentrum der MARCO POLO hatte er sich fit machen lassen. Der Zellschwingungsaktivator sandte beruhigende und gleichermaßen aufmunternde Impulse durch seinen Körper. In einer Ecke der privaten Kabine war die Ausrüstung ausgebreitet.
Die Szene ähnelte zahlreichen anderen. Immer wieder stand Rhodan vor dem Problem, sich für eine Sache einzusetzen und sein eigenes Leben zu riskieren. Jetzt wieder. Er wollte nichts anderes versuchen, als wenigstens zwei Menschen aus dieser Welt der Bestien zu retten. Vielleicht war dieser Einsatz nicht so leicht, wie sie es sich vorstellten, vielleicht gab es Pannen. Aber wenn sie sowohl Orana als auch Dayko im Schiff hatten, gab es vielleicht einen Ausweg aus dieser galaxisweiten Falle. Rhodan schloß die Augen und widmete sich einem näher liegenden Problem. Er rief sich die einzelnen Räume und Hallen, Korridore und Schaltzentralen ins Gedächtnis. Orana hatte ihnen gesagt, wo Sie Dayko finden würden.
"Und ausgerechnet an diesem Einsatz muß sie selbst teilnehmen!" sagte sich Perry laut. Orana hatte darauf bestanden, um ihnen behilflich sein zu können, gut sie es als Kommandantin von Zero vermochte.
Trotzdem blieb bei aller berechtigten Zuversicht ein Gefühl zurück, das ihn an frühere Unternehmungen erinnerte. Ein furchtbares Gefühl, daß der Gegner feine Überraschung für sie haben würde.

8.

Lordadmiral Atlan. Als er die Hand ausstreckte, um das Sandwich vom Teller zu nehmen, blickte er seine Finger an. Sie zitterten nicht um Millimeterbruchteile. Der Arkonide verzog seine Gesichtszüge zu einem selbstironischen Lächeln. Sein Leben, das nach Jahrtausenden zählte, war reich an solchen Abenteuern. Aber diese Art von Einsatz war relativ selten - es würde eine Auseinandersetzung zwischen einem absolut gleichwertigen Gegner werden. Atlan gegen Atlan, das war es, das ihn beunruhigte. Er räusperte sich und stand in einer einzigen, gleitenden Bewegung aus dem schweren Sessel auf.
"Verdammt seien Rhodans energietechnische Experimente!" fluchte er und meinte den Feuerball, der sie in diesen Weltraum schleudert hatte.
Langsam zog er sich um.
Sie glaubten, gegen jeden Zwischenfall und für alle Gelegenheiten gerüstet zu sein. Ein Angriff aus einem technischen Makroorganismus, wie es die MARCO POLO war, in einen ebensolchen Raum, der durch GALAX-Zero verkörpert wurde.
Noch hatten sie Zeit.
Seine Gedanken schweiften zu den drei Mutanten und den beiden Riesen, die sie begleiten würden. v
Rhodan und Orana...
Gucky, der höchsttalentierteste Mausbiber. Er war eine der zentralen Figuren dieses Wagnisses.
Sie wollten genau um Mitternacht, den fünfzehnten Oktober, losschlagen. Zu dieser Zeit, hatte Orana ausgeführt, würden die meisten Männer schlafen; die Wachablösung war dann gerade einige Stunden her.
Irmina und Fellmer.
Schließlich Ichō Tolot, der mächtige Haluter und die Kampfmaschine der Siganesen, der Paladin-Roboter.
Acht Personen, zählte man Paladin als eine Person. Sie würden binnen weniger Minuten Dayko befreien und wieder an Bord des Schiffes zurückspringen.
"Hoffentlich!"
Ein langer Blick auf die dahinhuschenden Digitalziffern eines Chronometers sagte Atlan, daß noch fünf Stunden bis zum Zeitpunkt Null fehlten.

*

Dayko Sestore wachte plötzlich auf; es schien ein Knistern aus der Lüfterneuerungsanlage gewesen zu sein, das ihn erschreckt hatte. Obendrein schlief er seit dem Tag, an dem ihn die Kommandoeinheit der Solaren Abwehr von dem Arkonidenplaneten entführt hatte, ungewöhnlich schlecht. Zu seiner eigenen Verblüffung war er von Deightons Leuten nicht einmal gefoltert worden - es gab bessere Methoden, mit denen man erreichte, daß keinem Menschen mehr das geringste persönliche Geheimnis blieb.
"Tochter!" murmelte Dayko, schaltete das schwache Licht am Kopfende seiner Liege ein und sah, daß es zwei Stunden vor Mitternacht war. "Wo bist du?"
Seine Informationen waren lückenhaft.
Er wußte von Orana, was Deighton plante und wußte auch, daß er als Geisel hier zurückgehalten wurde. Damit wollte man Orana Sestore zwingen, nicht mit Rhodan zu fliehen, falls es sich bewahrheitete, was er aus einer Unterhaltung zweier Agenten belauscht hatte: Der fremde Rhodan soll vermutlich einen entgegengesetzten Charakter haben als der Regierungschef und Diktator dieses Universums. In welche Falle Orana den Eindringling mit seinem mächtigen Raumschiff locken sollte, wußte auch Dayko nicht.
Ich glaube, es ist am besten, wenn ich mit meinem Leben abschließe! dachte er resignierend.

Er befand sich in einem Nebenraum von Oranas großem Apartment, den Räumen des Kommandanten. Langsam stand er auf und ging in die Toilette, warf eine Tablette in ein Glas kaltes Wasser und trank das Glas in kleinen Zügen aus. Er wußte jetzt, was ihn aufgeschreckt hatte.

Ein Gefühl kommenden Unheils. Eine Vorahnung von Chaos.

Er hob die Schultern; offensichtlich war sein Gedankengang von vorhin nicht zu falsch gewesen. In dieser Welt war man seines Lebens nicht sicher, wenn man sich in den Fängen der Solaren Abwehr befand.

"Was soll ich tun?" murmelte er und blieb in der Mitte des Raumes stehen. Er wußte, daß Linsen auf ihn gerichtet und Mikrophone verborgen waren. Irgendwo in Nebenräumen befanden sich Agenten, die jeden seiner Schritte bewachten. Er war ein Sicherheitsrisiko.

Er zog sich flüchtig an, erfrischte sich und setzte sich dann vor den Schreibtisch seiner Tochter. Er suchte lange in den Lesespulen, bis er einen Titel fand, den er in den Bildwürfel einspannte.

Als er, etwa dreißig Minuten später, eine Schublade aufgleiten ließ, fand er den kleinen, dunkelblau schimmernden Strahler.

Ein irrer Gedanke durchzuckte ihn wie ein blendender Blitz.

Er mußte nachdenken, wie er es bewerkstelligen konnte...

*

Ausnahmsweise hatte Gucky, rund dreißig Minuten vor Punkt Null, keinen Unsinn im Kopf.

Nach einer kleinen, aber nahrhaften und wohlschmeckenden Mahlzeit aus Spargel und Mohrrüben fühlte er sich in seinem Spezialraumanzug wieder wohl; er durchdachte und überlegte jeden seiner einzelnen Sprünge sehr genau.

"Natürlich habe ich wieder die Hauptarbeit!" maulte er laut und warf einen grimmigen Blick auf den Koloß, der hinter ihm scheinbar leblos an der Wand lehnte.

Klick.

Ein Lautsprecher wurde eingeschaltet. Einer der Siganesen sagte halblaut, was in dem Einsatzraum ein hallendes Echo hervorrief:

"Wir sind überzeugt, daß jeder von uns redlich seine zwölf Prozent zum Erfolg beitragen wird!"

"Schon gut, Thunderbolts!" gab der Ilt zurück. "Ich werde hoffentlich noch meine Spannungen loswerden können."

Er testete seinen Deflektorschirm und war mit dem Ergebnis zufrieden.

Noch fünfundzwanzig Minuten ...

*

Orana stand dicht neben Perry Rhodan. Es war den anderen Teilnehmern und jedem anderen Mann der kleinen Hilfsgruppe völlig klar und verständlich, daß sie die Nähe Perrys suchte. Er war in diesen Stunden der ruhige Pol und für sie der Beweis, daß ihre Erinnerungen an Rhodan keine Illusion und Fiktion waren, sondern Tatsachen.

"Gucky?" rief sie leise.

"Hier, Orana - bin ich zu übersehen?"

Sie lächelte flüchtig.

"Nein. Wir sind die beiden ersten Personen, die du mitnehmen sollst. Weißt du genau, wohin wir springen müssen?"

Gucky hatte das Bild des Raumes, in dem sich ihr Vater mit größer Wahrscheinlichkeit aufhielt, deutlich vor Augen.

"Bin ich blöd?" fragte er angriffslustig zurück.

"Nein. Du bist lieb. Ich bin nur unsicher, deshalb frage ich!" erwiderte sie. "Du weißt Bescheid?" "Völlig!" versicherte er glaubwürdig. Ebenso wie Atlan rechnete der Mausbiber mit einer völlig neuen Erfahrung für ihn selbst. Es war möglich, daß sich, zufällig, sein negatives Ebenbild in Zero aufhielt. Gucky versus Gucky. Zwei starke Mutanten kämpften in diesem Fall gegeneinander.

Aber vermutlich würden sie Dayko in den ersten Sekunden sehen; dann wurde der Einsatz ohnehin abgebrochen. "Ich weiß alles!" sagte Gucky und schwieg.

Die sechs Personen wurden ausgerüstet. Sie testeten schnell aber gründlich ihre Ausrüstung durch und sahen, daß alles zur vollen Zufriedenheit funktionierte.

"Ist der Transmitter eingeschaltet?" fragte Atlan plötzlich.

Der Leiter der Hilfsgruppe schien diese Frage als persönliche Beleidigung aufzufassen.

"Er läuft seit Minuten, Sir!" erwiderte er steif.

Noch fünfzehn Minuten...

*

Ich ahne, daß Orana - falls ein Großteil meiner Überlegungen richtig sind, und ich habe keinen Grund, das Gegenteil anzunehmen- dem Charme und dem durchaus positiven Bild des anderen Rhodan nicht wird widerstehen können. Das waren die Gedanken Dayko Sestores, als es ihm endlich gelungen war, unbemerkt, wie er glaubte, den geladenen Strahler aus der Schublade zu ziehen Und unter seinem Hemd zu verbergen.

"Allerdings gehört wohl nicht viel dazu, liebenswerter und menschlicher als ,unser' Rhodan zu sein!" flüsterte er.

Er stand auf und bewegte sich aus dem Aufnahmebereich der Linsen hinaus.

Auf der Toilette sah er die Ladung des kleinen, aber erstaunlich schweren Strahlers nach. Sie zeigte Höchstwerte. Der Besitz der Waffe gab ihm das Gefühl, nicht mehr so absolut hilflos zu sein.

Er ging zum Schott, öffnete es und blickte nach links und nach rechts. Der Korridor war frei.

"Das kleine Raumschiff, mit dem Orana gestartet ist, kam noch nicht zurück!" sagte er.

Ein Monitor war in den Zentralraum geschaltet, und er konnte, wenn er wollte, die wichtigsten Ereignisse verfolgen.

Alles, was er gesehen hatte, schien wichtig zu sein.

In der Zentrale wimmelte es auf einmal von Männern, die allesamt einen wilden, entschlossenen Eindruck machten. Einmal hatte er die weißen Haare des sarkastischen, rücksichtslosen Arkoniden gesehen, einmal glaubte er Rhodan erblickt zu haben. Mit Sicherheit wußte er aber, daß sich Deighton nach wie vor hier aufhielt.

"Verdammt!" ächzte er auf.

Die Erkenntnis war: Nicht der Planet Humphyr II war die eigentliche Falle. Die Falle, die jene Verbrecher seiner Tochter und allen, die in ihrer Nähe waren, gestellt hatten, hieß anders.

Und sie war tödlich. Das erkannte er jetzt.

Seine Gedanken vollführten einen wilden Wirbel. Er schwankte unter der Wucht der Erkenntnis. Psychospiel. Von Virtuosen geplant, von Könnern inszeniert und von potentiellen Selbstmördern durchgeführt.

Er bewegte sich schnell durch den Raum, blickte in den Monitor und erkannte deutlich die Gestalt von Galbraith Deighton, der in einer der Kommunikationszentralen vor einer Wand saß, die aus Hunderten von Bildschirmen bestand. Nahezu alle Räume von GALAX-Zero waren hier angeschlossen.

"Sie warten!" flüsterte er.

Es gab nur eine Gruppe von Menschen, auf die sie warteten. Würde die Wahrscheinlichkeit, daß Rhodan, der Eindringling, auf Humphyr II landete, auch nur gering sein, hätten Atlan und Rhodan dort Flotten zusammengezogen oder den Planeten mit bewaffneten Agenten förmlich gespickt. Daß sie hier warteten, war ein böses Zeichen. Sie erwarteten den Gegner hier.

"Ich muß Orana helfen!" flüsterte er, um sich Mut zu machen. Plötzlich verstand er alles. Alle Zusammenhänge waren ihm klar. Vielleicht konnte er helfen, vielleicht gelang es ihm, Verwirrung zu erzeugen.

Denn er nahm an, daß Orana bald kommen würde, zusammen mit einer Streitmacht, die aus der anderen MARCO POLO stammte.

Er verließ das große Apartment.

Als er die erste Abzweigung erreichte, wunderte er sich noch, daß ihn niemand aufhielt, und daß ihm niemand folgte. Bei der zweiten Abzweigung, an der ihn das laufende Band vorbeibrachte, sah er die Zahlen eines zentral gesteuerten Chronometers.

Zehn Sekunden vor Mitternacht.

Dayko Sestore entschiede die Waffe, zog sie langsam zwischen den Säumen des Hemdes hervor und ließ den Arm mit der Waffe locker an seinem Schenkel herunterhängen.

*

Gucky griff mit einer Pfote, die in dem dünnen Handschuh steckte, nach Rhodan. Mit der anderen schaltete er sein Deflektorfeld ein und sah, daß auch Rhodan unsichtbar wurde. Dann fühlte er die Finger Orana Sestores an seinem Gelenk und sagte leise:

"Ich habe das Ziel erfaßt. Noch sieben Sekunden. Sechs ... fünf..."

"...drei ...zwei..."

Die Sterne erschienen auf den Bildschirmen. Weit voraus, als undeutlich glitzernder Punkt lag GALAX-Zero.

"...eins .. JETZT!"

Gucky rematerialisierte im großen Raum von Orana Sestores Apartments. Drei unsichtbare Personen erschienen plötzlich im Zimmer und sahen fast gleichzeitig die eingeschalteten Lampen und die Spuren von Dayko.

Eine Stimme, erschreckt und voller Panik, kam aus dem Nichts.

"Vater... Dayko! Er ist weg."

Gucky rief unterdrückt:

"Sucht ihn! Ich hole die anderen."

Er ließ Rhodan und Orana los und sprang zurück in die MARCO POLO. Er holte den Paladin, der den tragbaren Transmitter bei sich hatte und ihn sofort aufstellte und einschaltete. Als der Orter und Telepath Fellmer Lloyd erschien und seine mutierten Fähigkeiten anwandte, wußten sie mehr.

Fellmer Lloyd sagte niedergeschlagen:

"Dayko hat soeben einen Agenten getötet und befindet sich dicht vor der Zentrale mit den vielen Bildschirmen."

Eine unsichtbare Orana Sestore trat an ihren eigenen Schreibtisch und aktivierte einige Schalter.

Rund fünfzig kleine Transmitter, fest eingebaut und Bestandteil des halbrobotischen Mechanismus der Station, erwachten zu glühendem Leben. In der gleichen- Sekunde, als Icho Tolot in dem Raum erschien, gellte der Alarm durch die Station.

Rhodan rief:

"Wir sind entdeckt! Gucky!"

"Ja?"

"Hole Dayko und bringe ihn hierher!"

"Verstanden!"

Sieben Personen befanden sich in dem großen Raum. Sie waren alle unsichtbar, und niemand wußte, wer oder was den Alarm ausgelöst hatte.

*

Dayko drehte sich um, als er sah, wie der Agent rückwärts taumelte, gegen die stählerne Wand geschleudert wurde und dort langsam herunterrutschte. Vor sich, am Ende des laufenden Bandes, sah er das offene Schott und dahinter die Helligkeit. Dort war sein Ziel. Dort befanden sich Rhodan, Atlan und Deighton. Er war vollkommen allein.

Diese Männer wußten, daß Orana in die Falle des Eindringlings gehen würde. Es war niemals geplant, Humphyr II einzubeziehen. Die Falle war diese Station. Und er selbst war der zweite Köder. Vermutlich beobachteten sie ihn jetzt auf ihren verdammten Schirmen. Alles war berechnet! Sie erwarteten Rhodan, der versuchen würde, ihn, Dayko, zu retten.

Der Tod des Agenten war eine Panne gewesen; vermutlich hatte sich dieser Mann zu früh gezeigt. Mit einem Satz schwang sich Dayko von dem schnell laufenden Band. Die Waffe in seiner Hand schien plötzlich zentnerschwer zu sein. Es roch intensiv nach versengtem Fleisch, nach schwelendem Stoff. Die Öffnung des Schotts kam näher. Stimmengewirr wurde laut.

Plötzlich drehte, etwa fünfundzwanzig Meter in gerader Linie von ihm entfernt, ein Mann den Kopf und blickte ihn an.

Es war einer der Agenten, die ihn hierher gebracht hatten, vor ein paar Tagen in Deightons schnellem Raumschiff.

"Verdammt!" schrie er. "Dieser Mann ist frei!"

Dayko hob die Waffe und zielte. Mit einem Hechtsprung warf sich der Agent der Solaren Abwehr seitwärts, rollte sich ab und suchte hinter einer Umformerbank Deckung. Dayko feuerte einen Schuß ab, der dicht neben dem Kopf des Mannes die Ecke des Schrankes traf und glühende Blechfetzen umherwirbelte.

"Vorsicht! Fangt Dayko ein! Er ist wichtig! Wir brauchen ihn lebend!" schrie Deighton auf.

Gleichzeitig startete jemand den Alarm. Eine Sirene begann zu wimmern, der Ton schraubte sich höher und höher und kreischte durch die Gänge und Korridore der Konstruktion. Das stoßweise Quäken der Summer und das Rasseln und Klirren der automatischen Klingeln mischte sich in diesen widerlichen Ton. Wieder feuerte Dayko.

In der Zentrale vor ihm herrschte eine wahnsinnige Aufregung.

"Der Gefangene ist frei! Fangt ihn!" schrie Atlan mit sich überschlagender Stimme.

Dayko setzte ein Dutzend Schüsse rings um das Schott. Drinnen flohen die Männer und brachten sich in Sicherheit. Jemand schoß aus sicherer Deckung auf ihn, aber die Schüsse fauchten knapp über seinem Kopf hin und her.

Plötzlich...

Vor ihm, drei oder vier Meter entfernt, materialisierte der Mausbiber. Er war ohne Raumanzug, aber seine Augen funkelten böse wie die einer Ratte. Eine furchtbare Kraft schmetterte Daykos Hand nach oben. Im Krampf drückte er den Abzug, und ein Schuß krachte in die Deckenverkleidung.

"Gucky ...", stammelte er.

Der Mausbiber sprang schnell auf ihn zu. Er machte drei Sätze, dann hielt er in der Luft an, als sei er gegen eine gläserne Mauer geprallt. Hinter Dayko materialisierte ein zweiter Mausbiber, der im Gegensatz zu seinem Gegenspieler einen Raumanzug trug.

Noch immer hielt eine unsichtbare Kraft den Arm des Mannes mit der Waffe in die Höhe.

Der zuletzt angekommene Mausbiber verschwand. Keine Sekunde später krachte es markerschütternd, und ein riesiges, vierarmiges Ungeheuer stand zwischen Dayko und dem ersten Gucky.

"Duell der Mutanten!" flüsterte Dayko.

Langsam sank sein Arm herunter. Er warf sich, als von beiden Seiten Feuerstöße durch den Korridor heulten, zur Seite.

"Hier ist er... Vater!"

Die Stimmen kamen aus dem Nichts. Dayko Sestore drehte seinen Kopf herum und suchte seine Tochter. Die Stimme kam von dieser Seite. Er war verwirrt. Als er aus dem Augenwinkel sah, wie der weißhaarige Arkonide aus der Zentrale sprang und sich nach rechts in Sicherheit brachte, feuerte er.

"Orana!" schrie er.

Ein zweites Riesenungeheuer mit flammenden Augen erschien plötzlich aus dem Nichts. Es war der echte Icho Tolot, der in einer Nische des Korridors den tragbaren Transmitter aufbaute und einschaltete.

"Hier, Vater! Dayko... in den Transmitter!" schrie Orana. Noch immer war sie unsichtbar,

"Eine Falle! Der Planet war nicht die Falle."

"Das wissen wir!" sagte eine männliche, harte Stimme. Dayko erkannte die Stimme Perry Rhodans. Jemand faßte ihn an der Hand. Der erste Riese, Paladin, bildete zwischen ihnen - die meistens unsichtbar waren - und dem Ausgang der Zentrale einen Block aus Feuer und Projektoren. Die Waffen dieses Giganten feuerten nach allen Seiten. Der Alarm hatte Mannschaften aus allen Teilen von GALAX-Zero herbeigerufen. Dieser Punkt wurde langsam gefährlich. Ein Schutzschirm flammte auf und versperrte einen Teil des Korridors.

"Die Falle ist hier, auf Zero!" schrie Dayko und wankte in die Richtung, in die ihn eine unsichtbare Hand zog.

Inzwischen hatte sich dieser Abschnitt des breiten Korridors mit sichtbaren und unsichtbaren Gestalten gefüllt.

Nach vorn riegelte Paladin den Korridor ab, nach hinten sicherte Icho Tolot. Gucky I und Gucky II waren in eine denkwürdige Auseinandersetzung verwickelt. Der Atlan dieser Welt sprang im Zickzack zwischen der Verkleidung eines Seitenkorridors hin und her, ständig verfolgt von den zielsicheren Schüssen des Paladin. Rauch und Dampf, Flammen und Feuer verhinderten den Blick nach allen Richtungen.

Zwei Meter weiter...

"Dort sind sie ...", keuchte Dayko.

Vor ihm stand plötzlich Atlan. Ein Atlan im Raumanzug, also der Freund des wahren Perry Rhodan. Dayko hob seinen Strahler, als gerade der Schutzschirm mit einer krachenden Detonation barst. Ein Trupp überschwerer Roboter schwebte durch den Korridor. Überall schmolz der Stahl, explodierten Zuleitungen, zuckten die Blitze elektrischer Entladungen.

"Vorsicht, Atlan!" kreischte jemand.

Irmina Kotschistowa wurde kurz sichtbar, lief auf den Transmitter zu und verschwand. Krachend fiel ein Stück Wand nach hinten und gab den Blick frei in einen großen Saal, durch den Männer hasteten. Als sie die kleine Gruppe

inmitten der Flammen und des Rauches sahen, begannen sie gezielt zu feuern. Es waren die Agenten, die Deighton von Terra mitgenommen hatte.

Einer von ihnen, an der Spitze der Gruppe, richtete eine schwere Zweihandwaffe aus und schoß.

Überall kochte das Metall.

Blasen spritzten auseinander. Glühende Tropfen summten durch das Inferno aus Rauch und Flammen. Dayko schrie:

"Orana! Du hast deine Freunde unbewußt in eine tödliche Falle geführt. Ich bin der zweite Köder! Sie haben hier auf euch gewartet!"

Der Mann feuerte auf die Agenten. Hinter ihm setzten sichtbare und unsichtbare Männer ihre Waffen ein. Einen Augenblick lang stand Atlan ungedeckt da. Er hatte seinen Deflektorschirm abgeschaltet, grinste Dayko kalt an und riß ihn mit sich in die Richtung auf den nur zehn Meter entfernten Transmitter.

Fellmer Lloyd wurde sichtbar und schrie:

"Rhodan ist dort vorn in der Zentrale."

Dayko Sestore blickte nach links und nach rechts. Seine Augen tränten. Er hustete ununterbrochen, weil der Rauch die Schleimhäute ätzte. Er lief neben Atlan auf den Transmitter zu. Beide, er und der Arkonide, feuerten auf die anstürmenden Agenten aus dem Nebenraum. Zwischen den einzelnen Männern tauchte Deighton auf und zielte auf den Arkoniden. Dayko drehte sein Handgelenk und drückte ununterbrochen auf den Auslöseknopf seiner Waffe. Er zwang Deighton zurück in die Deckung. Noch wenige Schritte bis zum rettenden Transmitter- das Gegengerät stand auf der MARCO POLO, die in der Nähe der Station eine Kreisbahn beschrieb und sich vermutlich gegen angreifende Schiffe wehrte.

Dann, als Dayko fast die rettende kleine Plattform erreicht hatte, schoß Galbraith Deighton abermals.

Er traf Dayko und tötete ihn. Atlan, dem der Schuß gegolten hatte, warf sich vor dem Transmitter zu Boden.

"Zurück!" brüllte er mit aller Kraft. "Dayko ist tot! Zurück!"

Plötzlich löste sich Orana Sestore nach einer Zeitspanne, die wie eine kleine Ewigkeit wirkte und in Wirklichkeit nicht länger als zwei Sekunden dauerte, aus der Gruppe. Sie schaltete ihren Deflektorschirm an und wurde unsichtbar.

Rhodan, der ihr etwas nachrufen wollte, wirbelte herum und feuerte mitten in das Steuerzentrum eines Kampfroboters.

Die Falle schlug unbarmherzig zu.

9.

Irmina hatte sich zurückgezogen, wie es die Einsatzplanung vorausgesehen hatte. Sie würde die anderen gefährden, Wenn sie länger blieb.

Das galt auch für Fellmer Lloyd, der mit dem Tod Daykos seine sinnvolle Anwesenheit auf Zero nicht mehr als gegeben ansah und sich durch den tragbaren Transmitter in den Schutz der MARCO POLO zurückzog.

Orana Sestore war verschwunden.

Sie rannte, dicht an die Seitenwand des Korridors gepreßt, nach vorn, bis sie ein schmales Sicherheitsschott erreichte. Sie öffnete das Schott und schlüpfte, sobald der Spalt breit genug war, hindurch. Sie lief zehn Schritte geradeaus, bis sie vor einer eingebauten Transmitterschaltung stand.

Eine Drehung eines breiten Schalters. Der Deflektorschirm wurde abgebaut. Orana wurde sichtbar.

"Rhodan ... Dayko...", stammelte sie. "Alles war umsonst. Ich werde sie alle vernichten!"

Ihr Vater war drei Schritte neben ihr von Deighton niedergeschossen worden. Sie selbst hatte die Freunde in eine zweite, tödlichere Falle geführt, ohne etwas davon zu wissen und ohne es zu beabsichtigen. Sie war trotz ihrer Erinnerungen eine Marionette von Galbraith Deighton geblieben und würde mehrere Menschen, unter ihnen Rhodan und Atlan, dem gefährlichen Spiel um das Leben aussetzen müssen. Aber sie war wild entschlossen, zu handeln.

Rache!

Endlich flammten die Torbogenstrahlen des Transmitters auf. Orana hob die Hand. Sie stellte das Gegengerät dieses bordeigenen Transmittersystems ein und wählte ein Ziel.

Die Energie-Schaltzentrale.

Als die Bereitschaftsmeldung in Form einer stechend grün leuchtenden Anzeige aufflammte, machte Orana zwei entschlossene Schritte vorwärts und wurde vom Gegengerät mitten in der Energiezentrale ausgeworfen. Ein Techniker, der erschrocken herumfuhr, wurde von einem vollen Paralysatorschuß getroffen und kippte seitlich aus dem Sessel.

"Die Hauptenergiezentrale ... hier bin ich noch in der Lage, etwas zu tun ... ich bin die Kommandantin ... sie alle werden sterben...", murmelte sie vor sich hin, als sie mit der Waffe in der Hand auf die halbkreisförmig vorspringenden Steuerpulte für die Energiemeiler zulief.

Der positronische Schlüssel.

Sie aktivierte ein Mikrophon und eine Tastatur. Dann sprach sie einige Sätze in das Mikrophon, die von einer anlaufenden Positronik exakt analysiert wurden. Als das Gerät festgestellt hatte, daß es sich bei dem fraglichen Wesen um die Kommandantin handelte, leuchtete eine weitere Lampe auf. Die Tastatur war frei. Orana tippte eine lange Kodezahl in die Tastatur und wartete einige Sekunden. Die Zahl war richtig; überall flammten Grünwerte auf.

Oranas Gesicht zeigte ihre Entschlossenheit, als sie an die Pulte trat und mit ruckhaften Bewegungen die Regler nach oben schob. In allen möglichen Sälen und im Rotationszentrum der stählernen Trommel wurden die Meiler hochgefahren.

"Dayko ist tot. Vielleicht erwische ich sie alle!" keuchte sie.

Ein leerer Bildschirm warf ihr Spiegelbild zurück. Orana erkannte sich nicht wieder. Ihr Gesicht war fahl, auf der Stirn glänzten dicke Schweißtropfen. Ihre Augen hatten den Ausdruck eines Fanatikers. Orana fühlte sich wie ein Mensch, der genau wußte, daß er langsam, aber unaufhaltsam wahnsinnig wurde. Sie vergewisserte sich, daß sämtliche energieerzeugende Blöcke und Systeme von GALAX-Zero bis weit über die Sicherheitsgrenzen hinaus belastet waren, dann zog sie abermals ihre Waffe.

Sie stellte den Schalter auf dem Strahlerlauf um und feuerte parallel zum Pult eine Serie schneller, kurzer Feuerstöße ab.

Dann sah sie fast gleichgültig zu, wie sämtliche Schalter in der gefährlichen Stellung festschmolzen. Funkenregen und Rauchschwaden stiegen von der glatten Fläche der Steuerpulte auf.

"Ich werde diesen Rhodan vernichten. Und Deighton, den Mörder, dazu. Und auch Atlan - ich weiß jetzt, daß ich einer Illusion nachgerannt bin!" sagte sie laut und sah, wie die ersten Warnlampen aufglühten.

Sie jagte einen letzten Schuß in eine Automatik, die vielleicht das Desaster verhüten konnte, indem sie eine Serie von Leistungen unterbrach und Alarmschaltungen auslöste, dann ging Orana langsam durch den kleinen Saal zurück und auf den glühenden Transmitter zu.

"Was jetzt?" fragte sie, als sie davor stand.

In dem leeren Raum hallten ihre Worte als Echo. Der bewußtlose Energieingenieur am Boden rührte sich nicht.

"Ich muß Perry warnen!" sagte sie und trat zwischen die Säulen des Transmitters. Sie erreichte binnen einer Minute den Ort, wo der Kampf in voller Wut entbrannt war.

Die Truppe des eindringenden Rhodan schien sich zurückzuziehen.

*

Damit hatte er gerechnet...

Er schrie auf, als ihn eine erbarmungslose Kraft packte und quer durch den Korridor schleuderte. Gucky fegte durch die hitze- und rauchgeschwängerte Luft auf ein massives Stahlschott zu. In letzter Sekunde bekam er die Gewalt über sich zurück und bremste mit Hilfe seiner Mutantengabe den rasenden Flug ab. Trotzdem- fiel er schwer in den Winkel zwischen Boden und Schott. Sein Doppelgänger hatte zugeschlagen. In Guckys sondierenden Gedanken war nichts als Haß - der andere sandte den Haß aus wie Wolken giftigen Gases.

Rings um Gucky herrschte das Chaos des Kampfes.

Von den beiden Riesen geschützt, die den Korridor abriegelten, tobten sich hier die Kräfte der Eindringlinge und die der Übermacht an Verteidigern aus. Gucky selbst war auf den schwersten Gegner geprallt, den er sich vorstellen konnte- auf sein negatives Ebenbild.

Sie duellierten sich und schienen ringsherum alles andere zu vergessen, Gucky verteidigte sich, während der andere pausenlos angriff. Beide merkten sie, daß ihre Kräfte nachließen.

Perry Rhodan schrie durch den Lärm der Schüsse und das Knistern der Flammen:

"Wir müssen zurück! Gucky! Hole Ichu Tolot auf das Schiff."

Gucky ächzte:

"Das ist leicht gesagt!"

Die telepathische Kraft seines Gegners riß seine Pfote zur Seite. Er wollte den Deflektorschirm wieder einschalten, den er abgeschaltet hatte, als er sich Dayko zu erkennen gegeben hatte. "Atlan! Zurück!" schrie Rhodan und feuerte auf die Angreifer. "In Ordnung!"

Irmina und Fellmer waren in Sicherheit. Atlan warf sich vorwärts und verschwand zwischen den Säulen des Transmitters. Augenblicklich erreichte er die MARCO POLO und kam mitten in den Schiffsalarm. Da die MARCO POLO eine weite Kreisbahn um Zero eingeschlagen hatte, wurde sie von Sämtlichen Schiffen, die Rhodan, Atlan und der Chef der Solaren Abwehr zusammengezogen hatte, angegriffen und verfolgt. Die MARCO POLO wehrte sich mit ihrer gesamten Kapazität.

Fellmer sprang auf Atlan los und rief:

"Wo ist Orana?"

"Verschwunden!" sagte Atlan und öffnete seinen Helm. "Einfach verschwunden. Sie schien etwas Bestimmtes vorzuhaben, als ich sie zum letztenmal sah."

"Rhodan?"

"Komm sofort!" sagte der Arkonide. "Ich muß hinauf in die Zentrale."

Er riß sich den schweren Anzug vom Körper und rannte dann los.

*

"Zurück! Wo ist Orana?" schrie Rhodan.

Er drehte sich wie wild hin und her. Sie hatten sich hinter geknickten und halb glühenden Stahlwänden verschanzt und feuerten auf die Verteidiger. Es war tatsächlich eine Falle gewesen, die sie nicht kalkuliert hatten. Jetzt verging ein weiterer Kampfroboter im Feuer des Paladin. Rhodan robbte langsam auf den Transmitter zu, der wie durch ein Wunder bisher unverseht geblieben war.

Plötzlich sprang Orana zwischen sie.

"Perry!" schrie sie gellend.

Rhodan wälzte sich halb auf den Rücken und starrte auf sie hoch.

"Orana! Was ist... wie siehst du aus?"

Orana stolperte und fiel halb auf ihn. Ein Schuß fauchte dicht über ihren Kopf hinweg. Sie flüsterte laut neben seinem Ohr:

"Ich habe sämtliche Meiler hochgefahren. In fünf Minuten detoniert Zero."

Sie warf einen langen Blick hinüber an die Stelle, wo der halb verkohlte Leichnam ihres Vaters lag.

"Bist du wahnsinnig?" fragte Rhodan und sah aus dem Augenwinkel, wie sich das Feuer von Paladin auf den Gegenspieler Guckys konzentrierte. Orana und Icho, Gucky und Paladin und er selbst. Fünf Personen waren noch in die Kämpfe verwickelt und noch nicht in Sicherheit.

"Vielleicht!" sagte sie und hob den Strahler.

Im gleichen Augenblick materialisierte Gucky neben ihnen und keuchte:

"Ich bringe sie zurück, Perry! Los, in den Transmitter!"

Rhodan nickte. Er sah zu, wie Gucky nach dem Arm Oranas faßte. In der selben Sekunde passierten gleichzeitig zwei Dinge.

Ein Geschoß detonierte mitten im Fußteil des Transmitters und schleuderte das Gerät zehn Meter weit. Ein Teil der Verkleidung löste sich und surrte durch die Luft wie ein mit äußerster Kraft abgefeuerter Speer. Er traf Orana am Hals und spießte sie förmlich gegen die Wand. Der Donner der schweren Detonation krachte durch den Korridor. Die Druckwelle hob alle Kämpfenden an und schleuderte sie nach allen Richtungen.

Gucky kam wieder zu sich und begriff.

Auch Paladin schien verstanden zu haben, worum es jetzt ging.

Er wandte seine sämtlichen Verteidigungsmöglichkeiten an und verwandelte sich in einen Mechanismus der Zerstörung. Er richtete sein Feuer in die Gegend, in der er Gucky II vermutete.

Der echte Gucky faßte nach Rhodan und teleportierte.

*

Rhodan und Atlan zogen sich im Schutz von acht Kampfrobootern langsam hinter die Biegung des Korridors zurück.

"Verdammt!" sagte Atlan. "Ich glaube, ich habe unseren Köder umgelegt."

Rhodan nickte.

"Das paßt mir nicht. Aber dieser Alarm... er hat einen anderen Ton."

"Richtig."

Sie waren nicht vom Umstand, aber vom Zeitpunkt des Angriffes überrascht worden. Die Falle, die erwartungsgemäß von Orana Sestore an Rhodan verraten worden war, gab es nur in der Planung. Die Wirklichkeit entsprach ihr nicht im mindesten. Beide hatten sie gewußt, daß Orana dem Charakter und der anderen Art des Eindringlings erliegen würde und den Plan verriet. Darauf hatten sie gebaut. Die eigentliche Falle war dieser Verteiler hier. Sie hatten gewußt - denn sie hätten es nicht anders gemacht! -, daß die Eindringlinge versuchen würden, Dayko und Orana zu entführen, beziehungsweise Dayko zu befreien. Genau das trat ein. Aber der Erfolg war nicht auf ihrer Seite.

Orana hatte in der letzten Sekunde durch die unplanmäßige Aktion ihres Vaters die Wahrheit erfahren. Sie war hereingelegt worden. Dayko war tot, und von den Eindringlingen waren einige bereits verschwunden.

"Achtung! Alarm! Achtung. Meileralarm! Achtung. Meileralarm! Störung in allen Systemen!"

In sämtlichen Räumen von GALAX-Zero schrie eine unmodulierte Maschinenstimme die Warnung.

Rhodan schüttelte Atlan an den Schultern und brüllte mit bleichem Gesicht:

"Diese Wahnsinnige will den Verteiler sprengen!"

Atlan wirbelte herum und suchte nach einem Ausgang.

"So ist es. Weg von hier! Rufe die Leute zusammen!"

10.

Die MARCO POLO hatte an einer bestimmten Stelle in ihren Schirmen eine winzige Strukturlücke gelassen.

Diese Lücke passierte Gucky zusammen mit Perry Rhodan mit einem zweiten Teleportersprung und befand sich in der relativen Sicherheit des Schiffes. Aber der Sekundenbruchteil hatte genügt, um ihnen zu zeigen, daß die MARCO POLO ununterbrochen angegriffen und bedrängt wurde.

Sämtliche Geschütze von GALAX-Zero feuerten.

Mindestens zweihundert Schiffe rasten in kleinen Verbänden durch den Raum und vereinigten das Feuer ihrer Strahlprojektoren auf die Hülle des Schiffes. Der Hyperraum schluckte die Energien, die sich in wilden Farbenspielen abzeichneten.

Rhodan konnte gerade noch zu Gucky sagen:

"Hole zuerst Tolotos!"

"Gemacht!" sagte der Ilt und teleportierte.

Er kam in das Ende des Kampfes hinein.

Geschwächt und unkonzentriert, erschöpft von dem langen Duell mit seinem Ebenbild, tauchte er in der Nähe des halutischen Riesen auf, der Schritt um Schritt zurückwich. Inzwischen waren von allen Seiten Kampfrobooter aufgetaucht und kesselten die Angreifer ein, indem sie sich rücksichtslos einen Weg durch Wände und Schotten bahnten.

"Tolot! Schnell!"

Der Mausbiber griff nach einem Handlungsarm des Haluters, warf einen raschen Blick rundum und teleportierte mit einer gewaltigen Anstrengung. Sie krachten zusammen in den Einsatzraum der MARCO POLO, wo Tolot in letzter Sekunde seine Arme mit der schweren Waffe hochriß, um niemanden zu verletzen. Der letzte Schuß fand sozusagen an zwei Stellen statt, im Verteiler und hier an Bord. Er ging harmlos in die Decke.

Gucky taumelte auf einen Mann der Besatzung zu und stolperte. Er wurde aufgefangen.

"Mein Gott!" schrie jemand. "Paladin!"

Ein Mediziner bahnte sich einen Weg durch die Umstehenden.

"Halt!"

Ras Tschubai stand plötzlich neben dem Arzt und sah eine Sekunde lang auf Gucky herunter. Er merkte, daß der Kleine am Ende seiner Möglichkeiten war. Ras bildete in diesem Einsatz eine Art lebender Sicherheitsreserve und war eben von Atlan informiert worden.

"Ich gehe!" sagte er. "Strukturöffnung?"
Aus einem Lautsprecher krachte eine Stimme.
"Strukturöffnung steht. Bitte, beeilen Sie sich. Gewisse Schiffsbewegungen geben Anlaß zur Besorgnis."
"Verstanden!" erwiderte Ras und verschwand.
Er materialisierte mitten in einer schwarzen Wolke. Dahinter sah er etwas wie einen riesigen Schatten. Er sprang darauf zu und schrie einige erklärende Worte in sein Helmmikrophon.

*

"Los! Wir müssen verschwinden!" schrie Atlan und zerrte Rhodan mit sich.
"Wo ist Deighton?"
Aus allen Richtungen strömten Männer in die Transmitterräume. Dort loderten und glühten die Transportsäulen. Die Empfangsgeräte befanden sich in den Schiffen, die der MARCO POLO ein wütendes Gefecht lieferten.
Rhodan rannte auf einen Transmitter zu und überholte einen Agenten der SolAb.
"Wo ist Deighton!" herrschte er den Mann an.
"Vor uns eben in den Transmitter gegangen, Sir!" stammelte der Mann.
Nacheinander sprangen sie durch den Transmitter und rannten weiter, sobald sie die Plattform des Gegengeräts unter ihren Sohlen fühlten.
Aus einigen Luken und Schächten starteten Schwärme kleinerer Flugkörper. Sie waren mit Flüchtenden überbesetzt und rasten in halsbrecherischer Fahrt von Zero weg und in den Raum hinaus.
Die MARCO POLO kämpfte noch immer. Das Schiff feuerte rasend um sich und traf die Schirme der kleineren Einheiten. Einige aufflammende Feuerkugeln zeigten, daß es Volltreffer und Totalverluste gegeben hatte. Aber die kleineren Schiffe umschwirrten die MARCO POLO wie wahnsinnige Wespen.
Rhodan stand in einer Schiffszentrale, neben ihm hielt sich Atlan an der Lehne eines Sessels fest.
"Warum fliehen sie nicht?" knurrte der Arkonide und verzog sein Gesicht zu einer Maske der Wut.
"Keine Ahnung. Vielleicht suchen sie noch nach Geheimnissen in Zero!" Rhodan stieß ein hartes Lachen aus.
"Vielleicht haben sie den Alarm nicht gehört!"
Jedenfalls hatte es Orana nicht mehr geschafft, auch Deighton, Rhodan und Atlan mit in den Tod zu nehmen.
Auf den Bildschirmen der Panoramagalerie zeichnete sich die Station deutlich ab. Jetzt, als Rhodan und Atlan sie schweigend betrachteten, entstand in dem Winkel zwischen dem "oberen" Turm und der kreisringförmigen Plattform ein dunkelroter Fleck.
Er wurde größer, und sein Zentrum verwandelte sich in eine Fläche aus hellem Rot, die sich langsam vergrößerte.
Noch während dieser Farbänderung schoß aus diesem Teil der Station eine gewaltige Stichflamme hoch, breitete sich kegelförmig aus und veränderte ihre Farbe. Zuerst war sie stechend weiß, dann erhielt sie blaue Ränder und verwandelte sich in eine Glutwolke, die gelbrot wurde.
"Die Station ist nicht mehr zu retten!" knurrte Rhodan.
Er schwor sich, an dem Eindringling blutige Rache zu nehmen.
"Sie detoniert! Gib Befehl, daß sich die Schiffe zurückziehen!" sagte der Arkonide in steinerner Ruhe. Innerlich tobte er; eines Tages würden sie die Fremden erwischen.
Dann würde die Galaxis sehen können, wie man mit solchen Subjekten verfuhr. Als Atlan an diese Vorstellung dachte, besserte sich seine Laune.

*

Ras Tschubai sah undeutlich, wie der Schutzschirm erlosch.
Dann hakte er seine Hand in den breiten Gürtel der Kombination, die Paladin trug und konzentrierte sich auf sein Ziel.
Er sprang und landete in der MARCO POLO.
"Wir sind in Sicherheit!" sagte er laut. Das kleine Team zerstreute sich und eilte an die Plätze. Die letzten Spuren des Einsatzes wurden verwischt, als das Riesenschiff seinen Kurs änderte. Sie hatten nur noch abgewartet, bis Paladin an Bord war. Langsam ging Ras Tschubai auf Fellmer Lloyd zu.
"Wir fliehen!" sagte Lloyd.
Er dachte an die letzten Tage und Stunden. Es hatte zu viele Opfer gegeben. Sie hatten versucht, sich selbst und andere zu retten, aber im Grund war nichts Positives geschehen.
"Wieder einmal!" erwiderte Ras und zog seinen Raumanzug aus. Dabei behielt er den großen Bildschirm im Auge. Er konnte darauf einen bestimmten Ausschnitt des Alls sehen. Er kniff die Lider zusammen, als die erste Flammensäule aus dem Verteiler brach und die Schwärze des Alls neutralisierte.
"Orana hat sämtliche Meiler hochgefahren!" erklärte Fellmer. "Sie hat den Chef noch warnen können, ehe sie von unserem explodierenden Transmitter getötet wurde."
"Ich verstehe!" erwiderte Ras bitter. "Beinahe wäre die Falle zugeschlagen. Sie haben ein Psychospiel versucht und um ein Haar gewonnen, Freund Fellmer."
Fellmer nickte langsam.
Die Flucht wäre unter Umständen nicht gelungen, wenn nicht die erste Warnung durch Dayko Sestore erfolgt wäre. Und der Entschluß Oranas, zugleich verständlich und unverständlich, weil er einen höchst verwirrten Verstand voraussetzte, nämlich der Versuch der Rache an dem Rhodan, Atlan und Deighton "ihrer" Welt, war die Voraussetzung dafür, daß das kleine Team der Angreifer sich in letzter Sekunde hatte vollzählig zurückziehen können.
"Dort! Sieh!" sagte Fellmer.
Er deutete auf den Bildschirm.
Genau in der Geraden, in der sich die MARCO POLO in immer größerer Eile vom Schauplatz entfernte, wuchs eine Lichtkugel vor den Sternen. Eine winzige Sonne zuerst, nicht viel größer als ein Stern Erster Ordnung, aber dann schneller anschwellend als eine Nova.
Der Feuerball dehnte sich zusehends aus und änderte mehrmals seine Farbe. Je größer er wurde, desto geringer wurde seine Leuchtkraft.
Etwa eine Stunde nach dem Moment, an dem die acht Eindringlinge unsichtbar in dem riesigen stählernen Bauwerk erschienen waren, löste sich GALAX-Zero in einer künstlichen Sonne auf.
Der Verteiler hatte aufgehört zu existieren. Wenigstens innerhalb dieses Paralleluniversums.
"Gehen wir!" sagte Ras Tschubai, als er das Vibrieren der Maschinen unter seinen Sohlen spürte.
"In wenigen Augenblicken sind wir im Linearraum. Wieder einmal eine Flucht ins Ungewisse, Partner!" entgegnete Fellmer Lloyd.
Sie verließen den leeren Raum und kamen später in die Zentrale des Schiffes.
Dort herrschte tiefes Schweigen.

*

Langsam drehte Rhodan den Kopf und fragte in den Bildschirm hinein:
"Wie geht es Gucky?"
Aus dem Klinikzentrum des Schiffes kam die Antwort.
"Vergleichsweise ausgezeichnet. Es ist ein relativ einfacher Fall von Überanstrengung und Erschöpfung. Ein paar mal lange schlafen, aufbauende Präparate und unsere Behandlung, und er ist in kurzer Zeit wieder voll der alte."
"Danke, Doc!" schloß Rhodan und schaltete den Interkom aus. Dann blickte er in die rötlichen Augen des Arkoniden.
"Tod, Mord, Zerstörung, Vernichtung", sagte er leise. "War es das wert?"
Atlan spürte den tiefen Ernst hinter der Frage und zog die Schultern hoch.
"Das ist so gut wie gar nicht zu beantworten", stellte er fest. "Wir haben getan, was wir konnten. Aber dieses Spiel zwischen den Mächtigen ging unentschieden aus. Es war ein tödliches und häßliches Spiel, das wir eigentlich von Anfang an hätten durchschauen müssen."
"Orana ...!" murmelte Perry.
Atlan ahnte, was er damit sagen wollte. Ihn selbst beschäftigte eine andere Frage weitaus drängender. Sie fragten sich, wie es möglich war, daß die Willkür in diesem Universum so lange herrschen konnte, ohne daß sich ein galaxisweiter Sturm erhob und sie hinwegfegte.
Oder war die Bössartigkeit in diesem Paralleluniversum erst nach einem Stichtag ausgebrochen, der identisch war mit dem Zeitpunkt, an dem sie selbst ihre vertraute Umgebung verlassen hatten?

Das würde bedeuten, daß ein Großteil der Menschen und viele andere raumfahrende Völker nach diesem Stichtag manipuliert worden wären. Eine gewisse Parallele bestand durch die Erfahrungen während der Zeit des furchtbaren Schwarmes. Oder spielte eine unfäßbare Macht mit ihnen allen und schob sie wie Figuren auf einem Schachbrett zwischen den Sternen umher?

Ein Paralleluniversum ...?

Dazu eine Umwandlung, die sich auf eine Unmenge einzelner Wesen erstreckte?

Und dazu eine Serie von geringfügigen Änderungen, die aus diesem Paralleluniversum in Wirklichkeit ein nur scheinbar identisches Bild machten?

"Ich weiß es nicht!" murmelte Atlan und sah hinauf auf die Panoramagalerie, die nichts als ein stumpfes Grau zeigte.

"Werden wir verfolgt?" fragte jemand vom Steuerpult her.

"Nach den letzten Meldungen - nein. Und der Kosmos ist wie leergefegt. Sämtliche Funksprüche, die wir gewohnt waren, sind ausgefallen. GALAX-Zero existiert nicht mehr. Für uns ist dadurch eine wichtige Informationsquelle verlorengegangen!" erklärte Rhodan.

*

Die Routine an Bord verdrängte nur zum Teil die Erlebnisse und die Erinnerungen daran. Aber der Mensch muß vergessen können, sonst würde ihn die Wucht und die Schwere der Erinnerungen niederdrücken. Auch die Besatzung des Schiffes vergaß die Bilder des stellaren Massakers und die Eindrücke, die der Verteiler hervorgerufen hatte.

Noch hatten sie das Bild der künstlichen Sonne in den Gedanken, die dort vor den Sternen aufgeblüht war.

Aber die MARCO POLO stürmte weiter durch den Linearraum. Sie befanden sich nicht direkt auf der Flucht, aber sie versuchten auf alle Fälle, zwischen sich und mögliche Verfolger eine gebührend große Entfernung zu bringen.

Die Routine aber konnte einen Faktor nicht besiegen.

Es waren die Gedanken an die unmittelbare Zukunft. An die nächsten Stunden und Tage, an die Wochen und möglicherweise an die Monate, in denen sie wie ein moderner Odysseus von Abenteuer zu Abenteuer durch dieses Universum zogen und versuchten, diesem Alptraum zu entkommen.

Perry Rhodan stand auf, nickte Atlan zu und verließ langsam die Zentrale.

"Ich weiß auch keinen Rat!" sagte er und befühlte den Zellaktivator unter dem Stoff seines Hemdes. Er schwang sich in den Antigravschacht und ging mechanisch den Weg bis zu seiner Kabine. Er blieb stehen, an die Innenwand des Schotts gelehnt.

Mit müden Augen betrachtete er den Tisch und die leeren Sessel. Hier hatte er vor weniger als vierundzwanzig Stunden mit Orana Sestore gesessen und gesprochen. Aus einer verwirrten, unglücklichen jungen Frau war in dieser Zeit eine Persönlichkeit geworden, die ein neues Ziel erkannt hatte, auch wenn sie in der letzten Sekunde in die Panik zurückgefallen war.

"Und was wäre geschehen?" fragte sich Rhodan laut und ging langsam durch den leeren Raum. "Was wäre geschehen, wenn es uns gelungen wäre, die beiden Menschen an Bord zu bekommen?"

Hätte es Dayko Sestore geschafft, was sie alle seit geraumer Zeit fieberhaft versuchten?

"Auch er hätte uns keinen Weg zeigen können!" sagte Rhodan.

Er setzte sich, klappte die Öffnung eines Servierrobots auf und ließ sich ein großes Glas voll scharfen Alkohols einschenken.

"Und was wäre passiert, wenn wir tatsächlich mit Orana und Dayko in unsere Welt zurückgekehrt wären?" fragte er sich erneut.

Er stellte das Glas vor sich auf den Tisch und betrachtete es, ohne es wirklich bewußt zu sehen.

Fragen, nichts als Fragen.

Und keine Antworten.

Langsam trank Perry Rhodan einen Schluck nach dem anderen. Er saß da, untätig und augenblicklich kaum fähig, etwas Sinnvolles zu tun. Alle seine Gedanken bewegten sich in wirren Kreisen. Er erkannte keinen Ausweg aus der Situation. Wieder einmal hatte das Schicksal, das nichts anderes war als eine Umschreibung für Begriffe, die niemand deuten konnte, voll zugeschlagen. Aus der relativen Ruhe des Solaren Imperiums war die MARCO POLO ins Ungewisse geschleudert worden.

Rhodan schreckte hoch. Atlan war eingetreten, ohne daß es Perry gemerkt hatte. Der Arkonide lächelte und sagte mit einer Herzlichkeit, die zu laut und zu lärmend war, als daß sie ernst gemeint sein konnte:

"Ich dachte es mir, daß du dich in deiner Kabine wildesten Selbstanschuldigungen hingeben würdest, Freund Rhodan. Wo ist der ungebrochene Mut des einstigen Barbaren?"

Rhodan lehnte sich zurück und knurrte:

"Halte den Mund, Arkonide!" Atlan suchte in der Bar und fand schließlich, was er gesucht hatte. Er setzte sich neben Rhodan auf die Tischplatte, hob das Glas und sagte:

"Du weißt, daß ich dich verstehe, Perry."

"Ja, natürlich."

"Wir haben zusammen mehr Dinge erlebt und durchgestanden als ganze Geschlechter. Im Augenblick sieht alles wenig erfolgversprechend aus. Aber ich versichere dir, daß sich der Zustand bald ändern wird."

Rhodan fragte mit erstauntem Gesicht:

"Woher nimmst du diese Zuversicht, Freund Atlan?"

Atlan zuckte die Schultern. Er hob das Glas und vollführte eine kleine Komödie, um den Wohlgeschmack des Getränkes zu dokumentieren.

"Ich bin zu alt und zu erfahren, und ich kann mir einen solchen Pessimismus nicht leisten. Es gab wenige Menschen, die tiefer unten waren als ich. Und jedesmal habe ich wieder erlebt, daß sich die Situation dann ändert, wenn man es am wenigsten erwartet."

Rhodan schien aus seiner vorübergehenden Erstarrung zu erwachen. Seine Stimme war fester und entschlossener, als er zur Antwort gab:

"Du hast recht. Aber ich bin vorsichtig."

"Vorsichtig - gut. Aber grundlos pessimistisch - nein."

Wir kommen auch aus dieser Falle heraus."

Sie sahen sich an und wußten beide, daß dieser Satz galt.

Sie würden aus dieser Falle des Paralleluniversums herauskommen. Das war sicher.

Aber ... Wann?

ENDE

Orana Sestore, die den echten Rhodan lieben gelernt hat, opfert sich, um der MARCO POLO die Flucht zu ermöglichen. Doch jetzt, in der klaren Erkenntnis, daß Flucht allein keine Rettung bringen kann, will Perry Rhodan die Initiative ergreifen, um seinen Gegenspieler auszuschalten. Eine gute Möglichkeit bietet sich dazu beim MARATHON DER RAUMSCHIFFE...